Miſcellaneen

artiſtiſchen Innhalts.

Herausgegeben

von

Johann Georg Meuſel.

Achter Heft.

Erfurt,

im Verlag der Keyſerſchen Buchhandlung.

1781.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Einige Betrachtungen über Raphaels Gemälde und Manier.

Aus der am 31. Jan. 1781 eingelaufenen Italieniſchen Handſchrift eines Ungenannten.

In der Beſchreibung, die Mengs 1) von einem der Gemälde Raphaels macht, die gegenwärtig im Eſcorial 2) befindlich ſind, trift man viele ſehr gerechte Lobeserhebungen an. Er ſagt, daß alle Figuren Raphaels nicht die Handlung ſelbſt andeuten, ſondern nur den Anfang der Handlung, auch nicht das Ende, ſondern nur deſſen Annäherung (la quaſi fine) ꝛc.

In der That, das Weinen, das Lachen, das Erſtaunen, der Zorn ꝛc. ſind gar nicht ſo ſchwer vorzuſtellen, als der Anfang dieſer Leidenſchaften 3). Dieſer ſo ſchwere

1) Lettera di R. Mengs al Sig. etc. – So unbeſtimmt allegirt mein Ungenannter. Er meynt damit das, auch ins Teutſche überſetzte Schreiben am Herrn Anton Pons (der uns Teutſchen unter dem Namen de la Puente, bekännter iſt), Wien 1778. 8. Die Stelle, auf die hier gezielt wird, iſt vermuthlich auf der 74ſten Seite zu finden. M.

2) Georg Vaſari, in Raphaels Biographie, giebt auch eine Beſchreibung von gedachtem Gemälde, die aber weit unter der Mengſiſchen ſteht, und erzählt dabey weitläuftig den ſeltſamen Zufall, wie dieſes Werk aus dem Meere gerettet worden, und wie es nach Spanien gekommen iſt.

3) Der berühmte Cignaroli von Verona hielt unter allen Werken des Guido Reni dasjenige am höchſten, das die Reue des heil. Petrus vorſtellet, und ſich in der Galerie Sampieri zu Bologna befindet. Denn, ſagte er, man ſiehet darauf nicht ſowohl die Reue, als vielmehr den Anfang einer Reue ausgedrückt.

Digitized by Google

und den allermeiſten Mahlern ganz unbekannte Theil der Kunſt, der ſelbſt von berühmten Künſtlern 4) vernachläßiget, und von den neuern ganz hintangeſetzt worden 5), ſtehet in genauer Verbindung mit jener Ermattung oder Vernachläßigung der Kunſt, von der wir in der Folge reden werden; er würket mehr auf die Seele, als auf das Auge: aber nur auf wenig Seelen! Und daher kommt es, daß Raphael nicht allen gefällt; und wenn auch bisweilen hier oder da einer die Schönheit daran bewundert; ſo erkennt er doch nicht, worinn dieſe Schwierigkeit der Kunſt beſtehet. Guido Reni beſaß einigermaſſen dieſe Kunſt, und äuſſerte ſie an ſeinen Köpfen: aber er beſaß ſie nicht ſowohl als ein Geſchenk der Natur, ſondern hatte ſie durch vieles Nachdenken erworben.

Aber um mich verſtändlicher zu machen, will ich einige paſſende Beyſpiele anführen.

Gemeiniglich wählet der Mahler, der ein gewiſſes Subjekt vorſtellen will, den Augenblick, den man Actum momentaneum nennen könnte, und der im Grunde nichts anders iſt, als der Ausgang (das Ende) der Handlung.

So oft ich die That des Mucius Scävola vorgeſtellt geſehn habe, ſo wars immer der nämliche Augenblik, ich meyne,

4) Den Werken Tintoretto's, Paul's Venoreſe, Maſtelletta's, und vieler andrer Meiſter, die wegen ihrer groſſen Kompoſitionen ſo berühmt ſind, fehlet es an dieſem nothwendigen Theil; und daher kömmt es, daß die meiſten Figuren in ihren Arbeiten nicht handeln, und man ſieht es, daß der Mahler bey ihrer Verfertigung auf nichts anders bedacht war, als dieſe Lücke zu ergänzen.

5) Unter Neuern verſtehe ich hauptſächlich verſchiedene Franzoſen, die gegenwärtig Europa mit ihren elenden Produkten im Stil der Bambof haben angeſteckt haben.

Digitized by Google

meyne, der Aktus, da er die Hand würklich in die Flamme geſtreckt hat. Die unerſchrockene Handlung ſetzet natürlicher Weiſe die andern Figuren in Erſtaunen: aber wäre der Augenblick nicht beſſer, in welchem er erſt die Hand in das Feuer legen will? Eine Handlung, die nicht nur ſeiner eignen Figur weit mehr Bewegung geben, ſondern auch bey allen andern Figuren den Anfang des Erſtaunens hervorbringen, und das ganze Gemälde beleben würde. Was für eine armſelige Würkung würde nicht der alte Curtius zu Pferde mitten in der Flamme hervorbringen! und welch göttlichen Effect erzeuget nicht der Curtius auf einem Basrelief in der Villa Borgheſa zu Rom, wo er in der Handlung des Hineinſtürzens in den Abgrund begriffen iſt, und die Zuſchauer mit Schrekken den Sturz erwarten! Ich läugne nicht, daß es nicht irgend einige Ausdrücke gebe, die dem Künſtler keine Zeit laſſen, den Anfang einer Handlung auszudrücken. Die Bewegungen der Seele entſtehen aus einem Eindruck der Sinne; das Weinen, das Lachen, der Zorn ꝛc. aber ſie mögen noch ſo ſchnell ihrer würkenden Urſache nachfolgen, ſo bleibt doch noch immer ein kleiner Zwiſchenraum übrig, wovon der Künſtler den Anfang andeuten kann, und dieſes kurzen Augenblicks wußte ſich Raphael ſo gut zu bedienen.

Aber welchen Ausdruck erfordert der Schrecken, oder das Erſtaunen? Hier müſſen die verſchiedenen Arten des Schreckens wohl überlegt, und hauptſächlich drey derſelben von einander unterſchieden werden. Die eine entſteht von dem unvermutheten Anblick eines Gegenſtandes: die andre, von einem unvermuthet gegebenen oder empfangenen Schlag: die dritte, von einem unvermutheten überraſchenden Lermen; und dies iſt gerade der

Digitized by Google

Schrecken, der keine Zeit läßt, weil er gleich anfänglich den höchſten Grad erreicht, und dann allmählig abnimmt. Auf dieſen folgt der Schrecken von einem gegebenen oder empfangenen Schlag, der faſt mit eben der Geſchwindigkeit würket; der dritte durch den Anblick verurſachte Schrecken muß um ſo mehr von dem Mahler unterſucht werden, je öfter er in dem Fall iſt, ihn ausdrücken zu müſſen; und dieſer giebt ihm jenen Zeitpunkt des Anfangs, wovon hier die Rede iſt.

Ich will hier nicht die verſchiedenen Würkungen umſtändlich unterſuchen, die der nämliche Anblick oder auch der nämliche Gegenſtand hervorbringen kann; jeder weiß, daß die Erziehung und die Denkungsart zum ſchwächern oder ſtärkern Eindruck viel beyträgt: allein, eben dieſe Mannigfaltigkeit der Charaktere kann nicht beſſer zu erkennen gegeben werden, als durch den Anfang der Handlung. Wenn z. E. einer mit heiſerer Stimme und todtenblaß ſchreyet: Euer Hauß brennt! dann iſt dies der Augenblick, den der Mahler in Rückſicht auf die Charaktere der Bewohner des Hauſes bemerken muß; nicht aber, wenn es ſchon in vollen Flammen ſteht. Dergleichen Bemerkungen werden uns bey Prüfung der Werke Raphaels in den Stand ſetzen, augenſcheinlich wahrzunehmen, daß er immer bey allen ſeinen Figuren jenen Anfang (der Handlung) anzubringen geſucht, und ihn dann mit jener, ſo nothwendigen Nachläßigkeit zu vereinigen gewußt hat. Und das iſt eben die groſſe Kunſt. Denn wo er auch noch ſo geſucht iſt, ſieht man doch das Geſuchte nicht.

Aber es ſcheint in der That unglaublich, daß eben dieſe Nachläßigkeit, die einen der ſchwerſten Theile der Mahlerkunſt ausmacht, von dem Nichtkenner, ja wohl

öfters

Digitized by Google

öfters auch von dem Künſtler ſelbſt für einen Fehler angeſehen worden iſt.

Sobald man in Raphaeliſchen Werken irgend etwas entdecket, das in den Augen dieſer Leute weniger Kunſt verräth, ſo pflegt man, ohne die wahre Urſache davon zu unterſuchen, die Arbeit ſeinen Schülern beyzulegen. Wo iſt wohl das Gemählde, das in allen ſeinen Theilen von gleichem Verdienſt wäre? Dieſe Vollkommenheit der Kunſt iſt ſchwer, bey einer einzigen Figur anzubringen; wie viel ſchwerer, ich will nicht ſagen unmöglich iſt es, bey einem hiſtoriſchen Gemählde! Allein, zugegeben, daß alle Figuren auf einem ſolchen Gemählde durchaus die nämliche Vollkommenheit in den Bewegungen, in der Auswahl des Lichts, in den ſchönen Zufällen der Falten 6), in dem Glänzenden der Farbengebung, der Grazie ꝛc. beſäßen; wo würde das Auge die bey einem Gemälde ſo nöthige Ruhe finden? Ich rede nicht von der Zeichnung, die auf keine Weiſe von ihrer Vollkommenheit abweichen darf, es mögen Haupt- oder Nebenfiguren ſeyn: aber die andern, vorhin genannten Theile der Kunſt ſind bisweilen mit groſſer Geſchicklichkeit von dem Künſtler vernachläßiget, und dieſe Nachläßigkeit, am rechten Ort angebracht, iſt eine Kunſt 7), eine ſo ſchwere Kunſt, die

6) Ich bediene mich hier eines Ausdrucks, der von dem gewöhnlichen ganz unterſchieden iſt, dem zu Folge man ſagt: Zufälle des Lichts und Auswahl der Falten. Ich finde dieſen Ausdruck deswegen falſch, weil das Licht ganz von einem erfahrnen Künſtler abhängt; er weiß ſich deſſelben zu bemächtigen und es nach Belieben zu vertheilen: der Faltenwurf hingegen hängt groſſentheils von einem gewiſſen Zufall ab, vornämlich wenn die Falten in der Luft flattern ſollen. Da mag die Wahl noch ſo gut getroffen werden, der Zufall wird allemahl die vornehmſte Schönheit daran bilden.

7) Wenn Geſner vom Theokrit redet, ſo ſagt er: "Er hat die

Digitized by Google

der große Raphael in einem vollkommenen Grad verſtanden hat, die aber der ungeübte Künſtler verkennt, und daher öfters gerade das fehlerhaft nennt, was mit großem Fleiße ſo zweckmäßig behandelt worden iſt.

Der ſo nothwendige Gegenſatz (oder das Abſtechende) in einem Gemälde kann nicht ſeine gehörige Wirkung thun, wenn er nicht von jener Nachläßigkeit begleitet wird. Sie läßt ſich nicht ſo leicht beſchreiben; genug, jene Verwiſchungen (Sbattimenti) die ſich von einem Körper in den andern verlieren, jene, dem Schein nach, auf bloßes Ungefähr hingeworfene Pinſelſtriche, jene öfters entdeckte Spuren des Aufdrückens, jenes in den Augen des Unwiſſenden noch Unvollendete, jene unbeſtimmten Entfernungen, und viele andere Dinge dieſer Art ſind Früchte eines Genies, das dieſe ſchweren mechaniſchen Theile ſeiner Kunſt verſteht. Sodann muß man hauptſächlich, ehe man von den Werken Raphaels urtheilt, ihre Aechtheit unterſuchen und hiebey auf die Veränderungen ſehen, die ſie theils durch Zeit und Ort, etwa auch durch gewiſſe mehr oder weniger aufgetragene Farben erlitten; und endlich auf das, was daran nachgeholfen iſt (ritocchi.) Wären dieſe Auffriſchungen auch von der Hand des Julius Romanus und des Fattore, geſchweige vom Karl Maratta 8): ſo bleiben ſie doch immer, was ſie ſind: ritocchi.

Daher rühren auch die falſchen Machtſprüche über ſolche Werke, indem ſie ſich dem ungeübten Auge ganz anders

die ſchwere Kunſt gewußt, die angenehme Nachläßigkeit in ſeine Geſänge zu bringen" — und weiter hin: "Mir deucht, das iſt ein Beweiß, daß Theokrit in ſeiner Art vortreflich ſey, weil er nur wenigen gefällt."

8) Faſt alle in Rom befindliche Freskogemälde des Raphaels ſind von K. Maratta aufgefriſcht worden.

Digitized by Google

anders darſtellen; und daher kommt es auch, daß der Fremde beym Anblik derſelben bisweilen mit halb ironiſchen Tone fragt: iſt das der große Raphael?

Seltſam deucht es mir auch, daß ſogar noch in unſern Tagen der von verſchiedenen Schriftſtellern widerlegte Umſtand behauptet wird, als wenn der Anblick der Werke des Michel Angelo Buonaroti die Verånderung in der Manier Raphaels verurſacht habe. Ich glaube vielmehr, daß Raphael eben derſelbe wůrde geworden ſeyn, ohne den Anblick jener Werke. Wenn wir anders die Sache unpartheyiſch betrachten, und nicht bloſſe Nachbeter des Vaſari und anderer dergleichen Kunſtrichter ſind. Er hatte ſchon Werke von Michel Angelo in Florenz geſehn, und ſeine Manier doch nicht geåndert. Warum wollen wir denn nicht jene Fortſchritte dem reifern Nachdenken und den Studien, die er bey reifern Jahren getrieben, zuſchreiben? Oder wenn wir ja ſagen wollen, daß der Anblick dieſer oder jener Werke ihn veranlaßt habe, einen erhabenern Stil zu lernen; kőnnte nicht vielmehr der Anblick der Antiken dieſe Verånderung bewůrkt haben? Guido Reni ſollte bekanntlich von den Antiken, und Michel Angelo insbeſondere vom Torſo ſo viel gelernet haben; warum ſollte man nicht eben dies vom Raphael glauben 9)? Konnte etwa nicht der Laokoon in der Seele Raphaels eben ſo viel wůrken, als die nakkenden Figuren des Michel Angelo gethan haben ſollen?

9) Daß Michel Angelo Buonaroti groſſen Vortheil vom Torſo gezogen habe, glaubt man wohl gern: aber daß er eine Regel oder ein geometriſches Geſetz ſollte entdeckt haben, dem er bey ſeinen Werken ſoll gefolget ſeyn, iſt nichts anders, als ein falſches Vorgeben des Lomazzo, worauf Hogart (ob er es gleich leugnet) eine Hauptſtůtze ſeines widerſinnigen Werkes gegrůndet hat.

Konnte er nicht am Apollo einen gewiſſen erhabenen, göttlichen Adel wahrgenommen haben, der groſſentheils an den Werken des Michel Angelo unſichtbar iſt?

Billig müßte man einen Unterſchied machen zwiſchen der Veränderung in der Manier und dem natürlichen Vorrücken oder Abweichen eines Künſtlers. Vom Guercino kann man ſagen, er habe ſeine Manier geändert. Urſprünglich war ſie kühn und ſtark, aber durch Nachahmung des Guido Reni hat er ſich einen mehr ſchmachtenden und gekünſtelten Stil angewöhnt, und ſich eben dadurch verſchlimmert, wie ſehr er ſich auch rühmte, die Natur eben ſo gut, als Guido Reni zu kennen.

Hannibal Caracci ſtieg in der Kunſt durch den Anblik der Antiken, und die Farneſiſche Gallerie, wodurch er alle ſeine Bologneſiſchen Arbeiten übertroffen, iſt ein deutlicher Beweiß hievon; darum aber hat er ſeine Manier doch nicht verändert.

Guido Reni gerieth mit ſeiner Kunſt in Verfall, und behielt doch immer einerley Manier bey. Endlich Parmegianino änderte ſeine Manier beym Anblick der Werke Raphaels, und durch die Nachahmung derſelben verfiel er in eine gewiſſe Affektation, die aber doch der Mahlerkunſt keinen ſolchen Schaden verurſachte, wie die unglücklichen Nachahmer des Michel Angelo 10), und dergleichen Beyſpiele giebt es ſehr viele. Ich bemerke am Raphael immer dieſelbe, ſtark ausdrückende, Manier und Korrektheit, die er auf einen ſo hohen Grad der Vollkommenheit gebracht hat, und hätte er noch zwanzig Jahre gelebt, ſo würde man noch erſtaunenswürdigere

Dinge

10) Wie ſchädlich die Nachahmer des Michel Angelo der Zeichenkunſt geweſen, davon behalte ich mir vor, bey einer andern Gelegenheit zu reden.

Digitized by Google

Dinge von ihm geſehen haben; wem ſollte er alſo wohl jene dritte oder vierte Manier zu danken gehabt haben? etwa den neuen Werken des Michel Angelo? Raphael war in keinem Theil der Mahlerey, den Michel Angelo kannte, unerfahren; ja, er beſaß überdieß mehr von jener Grazie, die Michel Angelo nie erreichen konnte. Daher irret Albani — nämlich derjenige, von dem in der Felſina Pittrice des Malvaſia die Rede iſt — wenn er ſagt, Michel Angelo habe Raphaels Werke benutzt, um ſeiner Manier mehr Anmuth zu geben; ein Irrthum, der ſich deutlich entdeckt, wenn man ſeine römiſchen Werke mit denen vergleicht, die er in Florenz verfertiget hat. Ein engliſcher Schriftſteller 11) ſagt daher ganz recht: Ich weiß nicht, ob ſeine Manier interreſſant iſt oder nicht; aber was müßte ſie wohl geweſen ſeyn, wenn ſie noch ſchrecklicher war, als ſie gegenwärtig iſt! Kurz, Raphael wußte mit ſeinem groſſen Talent des Ausdrucks die Theorie des da Vinci und die anatomiſchen Kenntniſſe des Michel Angelo zu vereinigen; und wenn ihm das reitzende Kolorit Tizians, und das Markichte des Correggio fehlte, ſo übertrift er den erſten in der Auswahl der ſchönen Natur 12), und den andern an Grazie 13).

γ . . φ — o. .

2. Aus-

11) Richardſon in der Abhandlung von der Mahlerey.

12) Tizian wenigſtens betrachtete die Natur mit andern Augen, als Rubens und verſchiedene andere groſſe Koloriſten. Er ſucht blos das Schöne, und ſeine Fleiſcharten ſind immer einerley, und er konnte es nie dahin bringen, den Adel, den Raphael mit der einfachen Natur zu vereinigen wußte, auszudrücken. Der Johann der Täufer, den ich von ſeiner Hand in Paris geſehen, iſt davon der zuverläßigſte Beweis.

13) Die Grazie des Correggio iſt ſchön, aber ſie hat eine gewiſſe Geilheit; die des Parmegiano iſt affektirt; aber

2.

Auszug eines Briefs an Herrn A. B. in May- land vom J. 1778.

(von eben dem Ungenannten, der den vorhergehenden Aufſatz eingeſchickt, Italiſch geſchrieben.)

Hier wetteifern die Städte, nicht um den Beſitz guter Schriftſteller und Künſtler, ſondern um ſchöne Kalendermacher und Figürchen im Geſchmack des Calotta, und noch ſchlechter als die vom Stefanino della Bella. Darüber giebts dann Beſchreibungen, Diſſertationen und Lobeserhebungen ohne Ende, daß zuletzt dieſe Figuren-Fabrikanten, wie unſere groſſe aufgeblaſene Bälle, vor Wind zerplatzen möchten. Ich ſchicke Ihnen die Beylage vom ... damit Sie ſelbſt von meiner Unpartheylichkeit und Wahrheitsliebe urtheilen können. Der berühmte Tiſchbein zu Caſſel iſt von dieſer Epidemie nicht angeſteckt. Dieſer würdige Mahler, dem nichts anders fehlt, als daß er nicht in Rom iſt, bedarf meines Lobes nicht, ich will alſo nur kurz ſagen, daß er ſich in Teutſchland durch ſeine Einſichten vor allen andern auszeichnet. Er iſt unermüdlich, und es wäre nur zu wünſchen, daß irgend ein berühmter Grabſtichel ihn bey den Ausländern, denen er noch ſo wenig bekannt iſt, verewigen möchte. Unter ſeinen Gemälden hat mir, die Wahrheit zu geſtehn, eines ſo auſſerordentlich gefallen, daß ich es beſtändig vor Augen habe, und ich zweifle nicht, eine Beſchreibung deſſelben

aber die Grazie des Raphaels hat ſchmachtendes Weſen und Adel; zum Beyſpiel ſeine h. Cäcilia zu Bologna, und ſeine Madonna della Sedola zu Florenz.

Digitized by Google

ben werde einem Liebhaber unſrer Kunſt angenehm ſeyn, der es nicht unwürdig findet, bisweilen ſtatt der Feder den Röthel zu ergreifen.

Es ſtellet den Admet vor, wie er aus den Händen des Herkules die ſchon wegen ihres Todes beweinte Alceſte wieder empfängt. Dieſes Gemählde beſteht aus drey Mittelfiguren von natürlicher Gröſſe; der Augenblick, den der Mahler ausgedrückt hat, iſt derjenige, in dem Admet ſeine geliebte Gattin erkennt. Er ſitzt auf der rechten Seite den Gemähldes, ſeitwärts im Profil vorgeſtellt; mit der linken Hand hebt er den Schleyer auf, der Alceſtens Geſicht bedecket, und mit der rechten iſt er in der Handlung des Umarmens begriffen. Dies geſchieht mit ſoviel Ausdruck, daß der ganze Körper in der Stellung des auſſerordentlichſten Erſtaunens hervortrit. Neben ihm ſteht Alceſte, die mit einem ſchmachtenden Blick den geliebten Gemahl betrachtet; ſie hält die rechte Hand auf der Bruſt, und bey der linken hält ſie Herkules, der ſie dem Admet vorſtellet. Er hält ſie mit ſeiner rechten Hand; er kehret faſt den ganzen Rücken herum und hält in der linken Hand die Keule. Das Feld des Gemähldes ſtellt ein Zimmer oder einen Saal vor ꝛc. Die Figur des Herkules iſt die ſchönſte und im Geſicht iſt die Freude ausgedruckt, die edle Seelen bey ähnlichen Vorfällen empfinden; und man ſieht augenſcheinlich, daß der Künſtler bey der Vorſtellung dieſes Helden, irgend eine Gemme oder Medaille vor Augen gehabt habe. Er iſt blos mit der Löwenhaut bekleidet.

Die Figur der Alceſte iſt unſchuldig und ſchön. Sie iſt mit einem Kleid von der feinſten weiſſen Leinwand bekleidet, mit einer himmelblauen Binde umgürtet. Der Mantel iſt gleichfalls weiß, und der Kopfputz zum

Bezau-

Digitized by Google

Bezaubern ſimpel, denn er beſteht in einer blaſſen him̃melblauen Binde und in einem überaus leichten Schleyer. Es wäre nur zu wünſchen, daß im Geſicht ſich ein mehr idealiſcher Charakter äuſſern möchte, und daß der Mahler, wie beym Herkules, von der Natur begleitet, einen antiken Kopf vor Augen gehabt hätte. Admet iſt ſchön: aber nur iſt die Bewunderung von einem allzugroſſen Schrecken begleitet; eine Wirkung, die eine Seele nicht hervorbringen kann, die noch vor einem Augenblick von den tödlichſten Schmerzen gebeugt war.

Er iſt mit Rock und Mantel bekleidet, beyde purpurfarbig. Verlangen nun Ew. ꝛc. zu wiſſen, wie der Akkord und das Kolorit an dieſem Gemälde beſchaffen ſind; ſo muß ich offenherzig geſtehen, daß es ſehr gut iſt, und daß die Wahl des Lichts die Vergleichung mit einem der beſten Gemälde des Guercino aushalten kann. — Der Kopf des Admet, durchaus in halben, vom weiſſen Gewande der Alceſte zurückgeworfenen Tinten; der Contraſt mit der Figur des Herkules, und verſchiedene andere Schönheiten ſind lauter Schwierigkeiten der Kunſt, die dem Auge des gröſten Kenners entgehen, aber nicht dem Auge des Künſtlers, und die man unter die mechaniſchen Schwierigkeiten der Kunſt rechnen kann, die öfters der Gelehrte nicht einſiehet.

Dies ſind meine Betrachtungen beym Anblick dieſes Gemäldes. Einige Zeit hernach konnt ich nicht unterlaſſen, die Alceſte des Euripides zu leſen, und gedachtes Gemälde bey mir wieder ins Andenken zu bringen. Meine Verwunderung war nicht gering, als ich ſah, daß der Künſtler dem Euripidiſchen Trauerſpiel nicht gefolget wäre. Iſt es möglich, dacht ich bey mir ſelbſt, daß ein

Mann

Digitized by Google

Mann, der ſchon durch ſo viele Beweiſe das Verdienſt der griechiſchen Dichter erkannt hat, ſich vom Euripides entfernen ſollte.... Denn er verlangt, daß Herkules den Schleyer der Alceſte aufdecke, daß die Handlung in Gegenwart einiger Diener Admets geſchehe, und daß der Auftritt bey dem Eingang in den Pallaſt vor ſich gehe, nicht aber innerhalb deſſelben, und noch viel weniger ſiz⸗zend. Admet ſollte kurze, wo nicht gar abgeſchorne Haare haben; welche nach dem Koſtume der Griechen den Schmerz bezeichneten, und deſſen Euripides in dem nämlichen Trauerſpiel öfters Erwähnung thut. Auch wäre es kein Fehler, wenn Herkules einen Myrthenkranz hätte ꝛc. Betrachten Sie dieſen kleinen Tadel als eine Folge mei⸗ner Unzufriedenheit, daß Euripides dem ... nicht vorge⸗zogen worden iſt γ.·.φ—σ.·.

3.

Leben Johann Holzers,

eines ehemals berühmten Hiſtorien⸗ und Fresko⸗mahlers in Augsburg.

Von Herrn Hofrath Zapf.

Es iſt wahr, daß Augsburg ehemals berühmte Männer in der Kunſt aufzuweiſen hatte, und daß ſolche in unſern Zeiten ſeltener ſind. Dieſen Vorwurf macht ſich Augsburg ſelbſt, ohne daß ihn ein neuerer Schriftſteller erſt wiederum hätte aufwärmen dürfen *). Es könnte

vielleicht

*) Herr Wekhrlin in ſeinen Chronologen, 6ten Band S. 120 = 137. (nach der Rubrik S. 117 ſollte man glauben, er ſpreche ſchon daſelbſt von Augsburg, er ſpricht aber von Ulmern).

vielleicht die Unterſuchung der Urſachen des Verfalls der Kunſt in Augsburg in unſern Zeiten eine Preißfrage abgeben, aber ob nicht auch in der Beantwortung derſelben einige wichtige Grundurſachen auf das Verhältniß, die ausſchweifende Lebensart und den übertriebenen Luxus bey manchen Künſtlern mitwürkten, ſtände dahin. Gewiß, nicht unterlaſſene Belohnungen des Staats gegen die Künſtler, nicht unterlaſſene Unterſtützung der Künſte ſind die einzige Grundurſachen von dem Verfall der Künſte zu Augsburg, ſondern oftmals ſind es die ausſchweifende Lebensart, der übertriebene Luxus, der Eigenſinn, die Unthätigkeit dieſes oder jenes Künſtlers ſelbſt. Es ſeufzt, ſchreyt und jammert vielleicht ein Künſtler über ſchlechte Belohnung und Unterſtützung, und läßt ſeinem ungerechten Eifer freyen Zügel, ſogar auf Bierbänken darüber loszuziehen; darf man aber einem ſolchen Räſonnement ſogleich ohne Prüfung Glauben beymeſſen? In ältern Zeiten hat Augsburg mehrere Männer gehabt, die Geſchmack an der Kunſt hatten, die aber in unſern Zeiten ſeltener ſind. Doch es giebt, dem Genius unſers Zeitalters ſey es gedankt, noch Männer, welche belohnen und unterſtützen, und unſer Oberrichter Herr Paul von Stetten der jüngere, dieſer wahre Kenner des Guten und Schönen, verdient unter den Mäcenaten Augsburgs immer oben an zu ſtehen; denn er hat zur Nacheiferung gereizt und Nacheiferer gefunden. Dieſer Gelehrte und Kenner der Kunſt, der auch ſelbſt in Kupfer radirt, und ſchöne Zeichnungen nach der Natur verfertiget hat*), hat durch

*) In ſeinen Erläuterungen der in Kupfer geſtochenen Vorſtellungen aus der Geſchichte der Reichsſtadt Augsburg. In hiſtoriſchen Briefen an ein Frauenzimmer (Augsburg 1765. gr. 4.) ſind die Anfangsvignetten vor jedem Briefe von ihm radirt. Auch ſein verdienſtvoller

ſchon längſt Augsburgs Ehre gerettet, und Künſtler reichlich belohnt. Wie entzückend und erfreulich iſt's, wenn Belohnungen gut angewandt, und wie ermüdend und verdrießlich wird man nicht, wenn ſie übel angewandt ſind, wenn ſie gar nichts mehr nuzen, wenn ſie der Künſtler misbraucht! die neu angelegte Akademie der Künſte, die unſerm Herrn von Stetten vorzüglich viel zu danken hatte, wird in wenigen Jahren zeigen, ob Augsburg leer von Künſtlern ſey. Sie macht ſtarke Schritte, und der warme Eifer der kontribuirenden Mitglieder verſpricht nicht nur einen guten Fortgang, ſondern auch eine lange Dauer, um Jünglinge zu Künſtlern zu bilden, die Augsburg dereinſt Ehre machen und den alten Ruhm, den dieſe Stadt ehemahls unwiderſprechlich gehabt, wieder erneuern

voller Vater, Herr Paul von Stetten der ältere, dieſer ehrwürdige Greiß, iſt kein Fremdling in den Künſten, und hat gleichfalls Landſchaften radirt. Ich kan hier auch nicht unangemerkt laſſen, daß, außer dem Hrn. von Stetten auch der Herr Bürgermeiſter von Carl, die Herren Obwexer, der jüngere Herr von Halke, Herr Cobres u. a. m. zur Aufnahme der Kunſtakademie allen Eifer anwenden, und reichliche Beyträge gemacht haben, um nichts an der Bildung junger Künſtler ermangeln zu laſſen. Ein Beweiß von der Thätigkeit und Unterſtützung Augsburgs! Man muß alſo nicht voreilig Fehler rügen, die zwar Fehler waren, die aber verbeſſert werden können, und jetzt verbeſſert werden. Der heutige Tag, der düſter iſt, iſt kein Beweiß, daß alle übrige durch das ganze Jahr oder gar bis zur Vernichtung der Welt düſter ſeyn müſſen; es kommen wieder heitere Tage, wo immer einer den andern an Heiterkeit übertrift. Alles in der Welt, und ſo auch Wiſſenſchaften und Künſte haben ihre glänzende Perioden, die vergehen und wiederkommen.

erneuern, und in ihrem vorigen Glanz herſtellen werden *).

Dieſe Ausſchweifung, zu der ich meiſt durch die Wekhrlinſche unrichtige Nachricht verleitet worden bin, wird mir gütigſt nachgeſehen werden, denn Augsburg verdient gerade in dieſem Fach dieſe Beſchuldigungen nicht. Ich trug deswegen keine Scheu meinen Namen dem Leben eines Künſtlers vorzuſezen, der ſelbſt Augsburgs Ehre rettet. Da ich in dieſen Miſcellaneen **) das Leben des Hrn. Riedels bereits entworfen; ſo glaubte ich, Holzers Gedächtniß ſey nicht weniger würdig in dieſer Schrift aufbehalten zu werden. Es hat zwar ſchon ein gewiſſer Künſtler daſſelbe beſchrieben und 1765 auf 1 Bogen in 4. abdrucken laſſen. Wie ſich aber dergleichen kleine Schriften bald verlieren: ſo beſchloß ich bey mir, ſolches umzuarbeiten und der Vergeſſenheit zu entreiſſen. Man darf ſich auf dieſe Geſchichte um ſo mehr verlaſſen, als derſelbe ſich alle Mühe gab, ſichere und zuverläßige Nachrichten von den Lebensumſtänden Holzers einzuholen, und alſo werde ich mich einzig und allein an dieſelbe halten, ohne Rückſicht auf mündliche Traditionen zu nehmen. Auch jene Reiſe eines Künſtlers durch Franken, die in Abſicht auf Holzern fehlerhaft iſt, wird dadurch berichtigt ***). Holzers Ruhm war Teutſchland bekannt, er war gleichſam der Schöpfer von der Freskomahlerey in Teutſchland, aber nähere Nachrichten von ſeinem Leben waren in Dunkelheit

*) Dieſen warmen Wunſch, und daß er in die Erfüllung gehen möge, werden wenigſtens wahre Patrioten mit mir hegen. Und nun Künſtler, von euch und eurem unermüdeten Fleiß hängt der künftige Glanz der Akademie, und der künftige wahre Künſtler ab!

**) S. 4ter Heft S. 50—58.

***) S. Miſcell. artiſt. Inhalts 1. Heft S. 41—48.

Digitized by Google

kelheit gehüllt, und Künſtler, die den großen Werth von Holzers Kunſt zu ſchätzen wußten, die ihn bewunderten und anſtaunten, ſchmachteten darnach. Jener Künſtler war alſo der erſte, der ſie vollſtändig lieferte, die aber weniger bekannt iſt, als ſie zum unvergeßlichen Ruhm eines ſo großen Künſtlers, wie Holzer war, bekannt worden ſeyn ſollte: denn würde jener reiſende Künſtler daſſelbe zu Geſicht bekommen haben; ſo würde er alle dieſe Unrichtigkeiten von Holzern nicht geſchrieben haben. Ich ſchmeichle mir alſo, daß man mirs danken wird, dieſes Leben hier noch weiter zu verbreiten und bekannter zu machen. Doch iſt es kein bloßer Abdruck jener Lebensgeſchichte, ſondern ganz umgearbeitet, aber ſie war der Stof zur gegenwärtigen.

Noch eins muß ich hier bemerken. Man wundere ſich nicht, daß ich jene Nachricht, die Hr. Weckhrlin nach einer mündlichen Tradition geliefert, dieſem Leben nicht mit beyſetze. Denn ich habe mich bey meinem Herrn Schwiegervater Kilian, (der zu jener Zeit, da Holzer mahlte, ſchon ein Mann von etlichen zwanzig Jahren und mit Holzern in einem Jahre nemlich 1709 gebohren war,) um dieſen Umſtand genau erkundigt, er wußte aber nichts davon. Um ſie aber gleichwohl den Leſern nicht zu entziehn; ſo will ich ſie zur genauern Prüfung in einer Anmerkung anführen *).

*) Chronologen 6. Band S. 123 u. folg. Zur Zeit, als Holzer ſein berühmtes Fresko auf dem Weinmarkt machte: ſo mahlte ein andrer Mahler, der von ſich ſelbſt ſehr eingenommen war, und beynahe alle andern Mahler gegen ſich verachtete, eine halbe Meile unfern Augsburg eine Kapelle. Er konnte gleichwohl dem Vorwitz nicht widerſtehen, Holzers Arbeit zu ſehen. Mehr aus Verachtung, und mit dem völligen Vorſatz, etwas

Johann Holzer war nicht nur der Stolz Augsburgs ſondern auch unſers Jahrhunderts, er war einer der gröſten Künſtler unter den Teutſchen neuerer Zeiten, einer der gröſten Hiſtorienmahler. Burgrieß, unweit dem Benediktinerkloſter Marienberg, war ſein Geburtsort, wo er im Jahr 1709 den Schauplatz der groſen Welt betrat, auf dem er noch in jungen Jahren eine ſo große Rolle ſpielte, und auf dem er ſo oft bewundert und angeſtaunt wurde. Würde aber von einer hohen Geburt allein Ehre, Anſehen, Hoheit, Kunſt und Wiſſenſchaft abhängen, ſo hätte Holzer Urſache gehabt, ſich über dieſelbe zu beklagen, denn ſein Vater war in dem Kloſter Marienberg der Kloſtermüller. Dieſe niedrige Geburt, die mit ihm viele tauſend andere große Männer und Künſtler hatten und noch haben, hinderte ihm nicht, ſich durch ſeine große Fähigkeiten über alle andere in den Studien, denen er gewidmet worden, hinaufzuſchwingen, und vielleicht auch Jünglinge von hoher Geburt weit zu übertreffen. In eben dieſem Kloſter fieng er ſeine Studien an, wo er die Inferiora (wie man ſie an dieſen Orten zu nennen pflegt) und die Logik ſtudirte. Allein ſein Trieb zur Kunſt übertraf alle andere Studien, und Zeichnen und Mahlen war das einzige womit er ſich beſchäftigte. Dies war die Nahrung ſeines Geiſtes, die man

ihm

Elendes zu finden, machte er einen Spatziergang nach der Stadt. Er ließ ſich durch ſeinen Bedienten bey Holzern befragen, ob er ihm auf ſeinem Gerüſte einen Beſuch machen dürfe. Der freundliche und beſcheidene Künſtler bewilligte es mit der gröſten Gefälligkeit. Nun erſchien der vornehme Mahler — betrachtete — ſtaunte an — verſtummte — und fiel in eine ſolche Emphaſe, die, wie die Chronik ſagt, ihm eine Apoplexie zuzog, von welcher er auf die übrige Zeit ſeines Lebens melancholiſch blieb. Wenn dieſe Anekdote ſchon anderwärts erzählt iſt: ſo ſtreichen ſie ſolche hier aus.

Digitized by Google

ihm entziehen wollte, und alle Gelegenheiten, die ihn darauf führen konnten, benahm. Holzer, von Geld entblößt, aber nicht ſeines denkenden, ſeines erfinderiſchen Kopfs beraubt, konnte zwar keine Farben mehr kaufen und muſte auf Mittel denken, um ſeine Wißbegierde zu befriedigen, die ihm Ehre machte. Er preßte von Blumen und Kräutern den Saft aus, ſammelte Blut, Kalch, Polus, Rothſtein, Ofenruß und andere dergleichen Materialien, die leicht zu bekommen waren. Dieſe miſchte er, brauchte ſie zu Farben und mahlte zu jedermanns Verwunderung auf Leinwand, Papier und Mauern. Wer ſolte einem ſolchen Genie noch mehrere Schranken geſetzt haben, um ſolches in ſeinem Fortgang zu hemmen! Seine Begierden, ſeine Liebe und ſein allzugroßer Hang zur Kunſt war zu ſtark, zu mächtig, als daß ſie nicht einen ſolchen Damm gleich bey ſeiner erſten Anlage niedergeriſſen hätten. Es iſt gefährlich ſtarke, ſelbſt entſtandene Triebe, Triebe des Geiſtes nach dem Willen anderer zu lenken und von dem Zweck abzuwenden, wo ſie einmal Wurzel gefaßt haben. Dies ſahen zum Glück einige Perſonen ein, und riethen ſeinem Vater, ihn der Kunſt zu widmen. Dieſer lies ſich endlich bereden, und gab ſeinen nachher ſo gros gewordenen Sohn einem Maler Nikolaus Auer *), welcher nicht weit von Meran in Tyrol wohnte, in Unterricht. In gar kurzer Zeit hatte er ſo ſtarke Schritte in ſeiner Kunſt gemacht, daß er eigene Inventionen aufweiſen konnte, die ſchon damals Aufmerkſamkeit verdienten. Die Jahre ſeiner Lehrzeit waren kaum verfloſſen, als er von dem Mahler Merz nach Straubingen in Baiern verſchrieben wurde, um die Kirche

*) Dieſer war der erſte Schüler Johann Georg Bergmillers.

Digitized by Google

in Oberaltach zu mahlen, wo er die Erſtlinge ſeines Fleiſſes, ſo wie ſeine Kunſt, zur Bewunderung und zu ſeinem Ruhm zeigte.

Holzern war der Bezirk Baierns für ſeinen Geiſt viel zu klein, und daher gieng er von da nach Augsburg zu dem Mahler Roblez in die Koſt, wo er verſchiedenes für ſich und zu ſeinem Vergnügen mahlte. Er blieb nicht lange unbekannt, ſondern ſein Ruhm verbreitete ſich bald. Bergmiller ſuchte ihn, und Holzern war dieſe Gelegenheit auſſerordentlich angenehm, denn Bergmiller war damals der einzige berühmte Hiſtorien- und Freskomahler in Augsburg, und hatte überhäufte groſſe Arbeiten vor ſich. Holzer ſetzte ſich in ſeiner Kunſt noch feſter, und beide vereinigten ſich gleich mit einander. Holzer hielte ſich 6 Jahre bey demſelben auf, aber nicht als Schüler, ſondern eigentlich als Compagnon. In dieſer Zeit verfertigten ſie in Geſellſchaft verſchiedene Kirchen, Gebäude oder Altarblätter, und jede Arbeit, jedes Gemählde zeigte die deutlichſten Merkmahle von dem groſſen Geiſte dieſer beiden Künſtler. Holzer radirte auch ſogar 14 herrliche Stücke nach eigener ſowohl, als auch nach Bergmillerſcher Invention auf Rembrandſche Art, in dem Verlag Bergmillers. Holzer bediente ſich auch des beſten und vorzüglichſten von Rembrand in der Mahlerey, und machte ſich zugleich auch die Manieren eines Rubens und van Dyks zu Nutze. Bergmiller wünſchte Holzern zum Eydam zu bekommen, und er würde es gewiß worden ſeyn. Allein der künftigen Schwiegermutter kamen Holzers Klugheit und tiefe Einſichten in alles, was ſchön und vortreflich war, zu hoch für, und waren ihr anſtößig. Dies war nun freilich weibliche Schwachheit, und Mangel hinlänglicher Begriffe von den vortref-

lichen

lichen Gaben und dem Kunſtgenie Holzers. Möchte hievon nicht die ſo ſehr vernachläßigte wiſſenſchaftliche Erziehung bey den meiſten des ſchönen Geſchlechts ſchuld ſeyn? Der ſchwäbiſchen Nation ſcheint überhaupt dieſer Fehler als Nationalfehler eigen zu ſeyn, worüber ſich aber mehr denken als ſchreiben läßt.

Doch dieſer Umſtand, da aus der Heyrath mit der Bergmilleriſchen Tochter nichts wurde, verſchafte dem Holzer die edle Freyheit, wo er vielleicht in einem andern Stand mit tauſend Widerwärtigkeiten, noch mehr aber mit einer an geſunden Begriffen und Einſichten ſchwachen und widerwärtigen Frau zu kämpfen gehabt hätte, und wodurch ſein Geiſt niedergeſchlagen, und ſeine Kunſt, wenigſtens die Stärke und das Feuer derſelben, gehemmt worden wäre. Nichts hindert die Arbeiten der Gelehrten und Künſtler mehr, als der Anblick eines Gegenſtandes, von dem man ſich weder Einſicht noch Vernunft und Belehrung verſprechen kan. Holzers aufgewecktes Genie war alſo für ein düſteres und mürriſches Gemüth nicht geſchaffen. Seine Freyheit, in die er verſetzt wurde, misbrauchte er deswegen nie, denn ſeine große Kunſtarbeiten, ſeine Beleſenheit, noch mehr aber, ſein von Natur tugendſames und ſanftes Gemüth, ſchränkten ſich von ſelbſt ein, machten ſeine Zeit koſtbar, und er ſchuf ſich dadurch gleichſam ſelbſt ein Paradies auf Erden. Der lateiniſchen und franzöſiſchen Sprache war er ſowohl im Reden als auch Schreiben gewachſen: die ſchöne Wiſſenſchaften waren ſein Vergnügen und ſein ſchönſter Zeitvertreib in müſigen Stunden. Herrliche Erholungen eines denkenden Geiſtes! Selbſt als Schriftſteller wollte ſich Holzer bekannt machen, und die Mahlerkunſt nach Regeln der Mathematik einzuleiten ſuchen. Gelehrte und

Künſtler waren der Umgang, den er ſich eigen zu machen ſuchte, ein Umgang, der ihm zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe vorzüglich zu ſtatten kam und ihm Vortheil verſchafte. Vier Jahr lang wohnte er in den vornehmſten und angeſehenſten Häuſern in Augsburg, allenthalben geehrt, geliebt, gelitten. Dieſe Zeit gab ihm gar keine Gelegenheit zur Verſchwendung und zum Misbrauche der ihm ſo häufig erzeigten Ehrenbezeugungen, ſondern ſie war ihm vielmehr ein Sporn, all ſeinen Fleiß, der vielleicht nur zu groß war, auf die ſchönſten und herrlichſten Mahlereyen zu verwenden. Augsburg, die immer eine Mutter der Künſte bleibt, und die jetzt wieder anfängt eine Mutter zu werden, beſitzt einen Schatz von denſelben, die theils an öffentlichen Gebäuden, theils in Oelgemähldenſtücken, theils in Zeichnungen — nicht geſehen — ſondern von geſchmackvollen Reiſenren bewundert und angeſtaunt werden. Man leſe Bianconi Briefe *). Mit welcher Einſicht und mit welchem Enthuſiasmus ſpricht nicht dieſer Miniſter von Holzern und ſeinen Kunſtarbeiten!

Unter den Gemälden an öffentlichen Gebäuden verdient der Bauerntanz an einem braunen Bierwirthshauſe dieſes Namens vorzügliche Aufmerkſamkeit. Die Enge des Platzes, worauf er mahlte und ſich auf denſelben einſchränken mußte, benahm dem Ausdruck, der Kraft und Stärke dieſer Mahlerey nichts. Meiſterhaft und zur Bewunderung ſetzt er Figuren über Lebensgröße von einer Baurenhochzeit, Tanz, Spielleute und Kuchen auf dieſen kleinen Raum. Dieſes Hauß iſt ein Eckhaus, und gab

ihm

*) Joh. Ludw. Bianconi zehen Sendſchreiben an Hrn. Marcheſe Philippo Hercolini S. 117 u. folg. oder nach der italieniſchen Ausgabe S. 212—216.

ihm Gelegenheit auch ſeine Wiſſenſchaft in der Optik und Perſpektiv anzubringen. Von vielen Jahren her ſteht an der Eckſpitze dieſes Haußes ein Hirſchkopf mit natürlichen Geweihen, und Holzer mahlte drey Hirſchen zu einem Kopf und richtete das Äug gegen das Eck, und gleichwohl iſt auf jeder Seiten nur ein Hirſch im Schuß und Sprung zu ſehen *). Bianconi ſagt von dieſer treflichen Mahlerei: "Ich glaube nicht, daß die menſch-"liche Einbildungskraft, die ſchöne Natur getreulicher "ſchildern könne. Hier ſind einige tanzende Bäuerinnen "ſchwäbiſch gekleidet, und Sie ſehen ſie, mit den Füßen "in der Luft, deutſche Capriolen machen; ſo daß ſie le-"bendig und von der Mauer abgeſondert zu ſeyn ſchienen. "Es tanzen mit ihnen einige Jünglinge, die in ihren "Geſichtern die Freude ihres Gemüths über ihr Wirths-"hauß, und die ſchönen Gedanken unvergleichlich aus-"drücken, welche an dergleichen Orten zu entſtehen pfle-"gen. Sie werden bemerket haben, daß der größte Theil "der deutſchen Bäurinnen die Röcke ſehr kurz tragen, "wie ſie nach Euripides Vorgeben die ſpartaniſchen Mäd-"chen zu tragen pflegten: die deswegen von den Griechen "die Schenkelzeigerinnen genennt wurden. Bilden ſie "ſich alſo ein, was für Luſt und was für Stellungen in "ihren Tänzen regieren, und das alles iſt in Holzers "Bilde ſehr lebhaft vorgeſtellet. Der Graf Franz Al-"garotti, welcher gewiß die ſchönen Künſte zu ſchätzen "wuſte, konnte ſich eines Tages nicht ſatt daran ſehen, "als wir es mit einander betrachteten." Dies iſt die

*) Wekhrlin am angef. O. S. 123 hat nicht recht, wenn er ſagt, dieſer Baurentanz ſey vom Nilſon nicht kopirt worden. Er iſt eines von den merkwürdigen Stücken in der Sammlung der Holzeriſchen Mahlereyen, die Nilſon geſtochen.

treffende Schilderung einer Mahlerey, die nun, wie Hr. von Stetten ſagt *), leider! der Vergänglichkeit nahe iſt. O möchte doch dieſe Mauer, worauf Holzer ſeine Kunſt gleichſam verſchwendet hat; unverletzt abgenommen und zum ewigen Denkmal dieſes groſſen Künſtlers aufbehalten werden können, und ſollten es auch nur Fragmente ſeyn!

Auſſer dieſer berühmten Mahlerey, prangt Augsburg mit noch mehreren. Das Opfer Abrahams an dem Probſtiſchen Haus, auf dem Weinmarkt, die Gränz- oder Weggötter an dem Gaſthof zur goldenen Trauben, zwey bibliſche Hiſtorien an dem Ruprechtſchen Haus auf dem Brodmarkt, die vier Evangeliſten an dem Luziſchen Haus gegen den Dom und an dem Gaſthofe zu den dreyen Cronen vor dem Frauenthore, das über Lebensgröße vortrefliche Ecce Homo an dem Klenkerthor-Thurn **), verdienen alle die Aufmerkſamkeit des Kenners. Allein, die bewundernswürdige Mahlerey an des Hrn. Banquiers Carli Haus, übertrift an Schönheit alle andern. Er ſtellte daſelbſt die Geſchichte des Caſtor und Pollux vor. Klarheit des Lichts, Kraft des Schattens, korrekte Zeichnung und vortrefliche Invention fallen beym erſten Anblick ſogleich in das Geſicht. Der ehemalige Kunſtverleger und Beſitzer dieſes Hauſes, Pfeffel, lies es von ihm mahlen. Kenner werden dieſem Stück vor allen ſeinen übrigen Gemählden, die er in Augsburg gemacht, den Preiß zugeſtehen. Auch das Deckenſtück in dem Gartenſaal dieſes

*) In ſeiner Kunſt- Gewerb- und Handwerksgeſchichte der Stadt Augsburg. S. 320.

**) Phil. Andreas Kilian, der für die Kunſt viel zu früh geſtorben iſt, und Bruder zu meinem Hrn. Schwiegervater Kilian hat dieſes ſchöne Stück in ſein bekanntes vortrefliches Bibelwerk gebracht.

Digitized by Google

dieſes Hauſes iſt nicht weniger merkwürdig, und vortrefflich. Das Deckenſtück in der Capelle des vormals Reimbold jetzt von Obwexerſchen Hauſes, in dem ehemals Oger jetzt gleichfalls von Obwexerſchem Gewölbe, die zwey Altarblätter in der Dominikanerkirche, ſind lauter ſchöne Oelmahlereyen des verewigten Holzers. Bey Privatperſonen ſelbſt und ſonderlich bey Künſtlern, ſind ſehr viele ſeiner Inventionen gemalt, grau in grau, und auch Zeichnungen anzutreffen. Hr. Kilian z. B. beſitzt in ſeiner ſchönen Kunſtſammlung verſchiedene Gattungen von allen dieſen angeführten Kunſtſtücken, er hat auch faſt alles, was er ſelbſt radirt hat, und was nach ihm in Kupfer herausgekommen iſt. Hr. Joh. Eſaias Nilſon hat die meiſten ſeiner an und in Häuſern und Kapellen befindlichen Gemählde in Kupfer geſtochen herausgegeben. Dieſer verdienten Ehre konnte ſich nur ein Holzer rühmen.

Holzer ſchätzte auch ſeine Freunde, Empfindung und Wärme beſeelten ihn. Hieronymus Sperling und deſſen Frau eine gebohrne Hecklin und berühmte Miniaturmahlerin, waren beſonders ſeine Vertrauten, und dieſen zu Ehren, um ihnen einen Beweiß von der Wärme ſeiner Freundſchaft zu geben, mahlte er zwey ſchöne Kabinetſtücke, die den alten und neuen Menſchen vorſtellten. Er mahlte ſie aber nicht ſo ſchlecht hin: denn um ihnen ein bleibendes Denkmal ſeiner Freundſchaft und der Güte ſeines Herzens, ſo wie ſeiner redlichen Geſinnungen zu hinterlaſſen, mahlte er ſie von ganz beſonderer Schönheit. So ſtark aber Holzer in hiſtoriſchen Stücken war, ſo ungemein ſtark war er auch in Portraits. Gaben, die ſelten mit einander vereinigt ſind. Die Portraits des Konſulent von Möchern, von Köpf, Bonz und Bergmillers ſind überzeugende Proben davon. Das von Köpfiſche

pſiſche und zwey Bonziſche hat Joh. Jacob Haid in Kupfer geſtochen. Alles, was Holzer machte, war von beſonderm Ausdruck, von ungemeiner Kunſt, von Schönheit, in die Augen fallend und reizend.

Holzers Ruhm war aber nicht einzig und allein auf Augsburg eingeſchränkt, er verbreitete ſich auch auswärts und er wurde mit Eifer geſucht. Jeder Hof wollte ſich der Kunſtſtücke Holzers gerne rühmen, und wenn er nicht ſo früh geſtorben wäre, ſo hätte Teutſchland an ihm nicht nur den gröſten Künſtler gehabt, ſondern auch mehrere Denkmale von ſeiner Kunſt aufweiſen können. Zu Barthenkirch in Baiern mahlte er mit einer beſondern Schönheit die St. Antonskirche; in Eichſtedt den fürſtlichen Gartenſaal, wodurch er ſich den Charakter als Biſchöflich-Eichſtedtiſcher Hofmahler erwarb, ein gar herrliches Altarblatt in die Jeſuiterkirche nach Eichſtedt, über die Worte: Tuum eſt Regnum et Potentia et Gloria etc.

Wer Holzers Geiſt, Größe und ſeine bewunderns-würdigen Künſtlerseigenſchaften genau kennen lernen, und nicht blos kennen lernen, ſondern ſtudiren will, der gehe in die Abtey Schwarzach, wo man Holzern erſt recht und in ſeiner ganzen Größe beurtheilen kan. Wie es frühzeitige Gelehrte gibt; ſo gibt es auch frühzeitige Künſtlergenies, worunter Holzer mit Recht gezählt zu werden verdient. Damals war er ein Mann von 29 Jahren, als er dieſe Meiſterſtücke ſeiner Kunſt andern Meiſterſtücken entgegen ſetzte. Er bot gleichſam alle ſeine Kräfte hiezu auf, und die vielen der ſchönſten und vortreflichſten Altarblätter, die er ſchon von den berühmteſten Meiſtern antraf und anſtaunte, waren ihm noch mehr Aufmunterung, auch ſeinen Kunſtgeiſt in ſeiner völligen Größe zu zeigen. Man verlangte von ihm ſeine Skitze, er übergab ſie, und

ſie hatte das Glück, andern vorgezogen zu werden. Ihm, dem großen Holzer, war es alſo vorbehalten, dieſe herrliche Kirche in Fresko zu malen und zwar in ſieben Füllungen. Nemlich: 1) die Kuppel, 2) das Gloria des heiligen Benedikts, 3) die heil. Felicitas mit ihren ſieben Söhnen, 4) die Verklärung Chriſti auf dem Berge Thabor, 5) die Marter des heil. Sebaſtians, 6) die zwey Fundationen, 7) die päbſtliche Bekräftigung darüber. Das ſind die ſieben Füllungen, die Holzer mit aller Geiſtesgegenwart, mit einer Imagination ausführte, die faſt unbegreiflich iſt. In der Reiſe eines Künſtlers durch Franken *), wird die Vorſtellung der Marter des heil. Sebaſtians beſchrieben und Holzers Meiſterſtück nach ſeiner Würde geſchildert. Die berühmteſten Künſtler Teutſchlands wurden damals gleichſam aufgefordert, ihre Kunſt dieſem herrlichen Tempel zu widmen, und die gröſten Denkmale der Kunſt ſind die Zierden deſſelben. Die prächtigen Altarblätter ſind nicht blos von teutſchen Künſtlern, ſondern es ſind auch 2 vom van Dyk, 1 vom Piazetta, und 1 vom Tiebolo, als beſondere merkwürdige Kunſtſtücke darunter. Aber Holzer, der große Holzer, hat die Erhabenheit und ausnehmende Schönheit ſeines Genie's in einer ſo großen Stärke gezeigt und ausgedrückt, daß Kenner der Künſte, Künſtler und Mahler ſelbſt, die Holzers Fresko geſehen, die demſelben zu Liebe hinreiſten, den entſcheidenden Ausſpruch thaten und verſicherten, daß die Force, womit Holzer ſein Fresko gleichſam hinwarf, allen andern ſonſt auſſerordentlich ſchönen Mahlereyen, nur die zwey vom van Dyk ausgenommen, weh thue, und ſie faſt hinter ſich laſſe. Welch ein Ruhm vor einen 29jährigen Mann, Männern, die Virtuoſen in der Kunſt waren,

*) S. Miſcell. 1. Heft S. 42—44.

Digitized by Google

waren, einen Abtrag zu thun, ihnen zu zeigen, daß er mehr, oder wenigſtens ſo groß, als Piazetta und Tiebolo ſey! Dieſes koſtbare Werk wird jederzeit unter den Merkwürdigkeiten der Künſte der Teutſchen ſeinen Platz behaupten, und Holzers Namen der Vergeſſenheit entreiſſen. Es wird ein Denkmal zur Ehre der Teutſchen und zur Ehre Augsburgs bleiben, ſo lange die Welt ſteht, und wenn auch ein wüthendes Feuer dieſe Denkmäler vernichten ſollte, ſo iſt Holzers Ruhm in Schriften verewigt, und Niemand wird denſelben verkennen.

Der Neid heimlicher Feinde — möchte ich doch dieſes nicht auch aus eigner Erfahrung, in Beziehung auf mich ſelbſt, ſchreiben dürfen! — Das falſche Glück, das zugleich mitwürkt, ſtürmt auch auf Männer von Verdienſt. Holzer, ein ſo groſſer Künſtler, der zu Schwarzach Meiſterſtücke hinterlies, die ewig angeſtaunt werden, war — und wer ſolte dieſes glauben? — dieſem Sturm auch ausgeſetzt. An einem gewiſſen biſchöflichen teutſchen Hofe hatte er Hofnung, ein prächtiges Palais zu mahlen, und verfertigte deswegen ſeine Skize, die ſeinen Ruhm noch mehr erhöhte. Doch die Skize wurde dem regierenden Herrn ſelbſt vorenthalten, und Holzern ſoll dagegen der Antrag gemacht worden ſeyn, vorher Italien zu beſuchen, und dann erſt wollte man ihm den Saal und die Stiegen aufbehalten. Holzer Italien beſuchen, und doch ſo groß und ſo ſtark als Piazetta und Tiebolo ſeyn! iſt dieſes kein Kontraſt! aber der Rechtſchaffene muß jederzeit dem Schmeichler weichen, und Schmeichler ſind aus beſondern Urſachen mehr bey den Großen gelitten, als der Mann, bey dem ſein Herz ohne Menſchenfurcht, ſo wie es denkt, ſpricht.

Digitized by Google

So ſehr dieſer Streich Holzern ſchmerzen, ſo ſtark er auf empfindſame Gemüther würken mußte, ſo günſtig war ihm der Churköllnſche Hof. Ein Engliſcher Geſandter an demſelben lernte Holzers Kunſt kennen, wuſte ſie zu ſchätzen und erhob dieſelbe ungemein. Auf dieſes ihm ertheilte Lob wurde er 1740 nach Bonn berufen, und wolte alſo gleich ſeine Stärke nach ſeiner Phantaſie zeigen. Er mahlte das Portrait des Churfürſten aus bloßer aber ſehr ſtarker Einbildungskraft in völliger Lebensgröße auf ein Bret und lies es nach dem Kontour ausſchneiden. Dieſes Portrait wurde in ein Zimmer geſtellt, und alle Perſonen von Adel, die hineinkamen, täuſchten ſich ſo ſehr, daß ſie glaubten, der Churfürſt ſtehe in eigner Perſon am Fenſter. Solte dieſes Beyſpiel nicht hinreichend ſeyn, zu ſagen, ja zu behaupten, Holzer ſey der Parhaſ, Zeuxis und Apelles der Teutſchen?

Der Churfürſt Clemens lies an den Holländiſchen Gränzen ein Luſtſchloß für ſich, und ein Hoſpitium für die Capuziner bauen, welches Clemenswart genannt wurde. Holzer war auserſehen, dieſes Luſtſchloß indeſſen zu mahlen, und der Churfürſt hatte ſo viel Gnade für ihn, daß er ihm den Schlane, einen Rechtsgelehrten mit dahin gab, welchem er den Künſtler ſehr empfohlen hatte. Als ſie beyde nach Münſter kamen; ſo befand ſich Holzer ſchon nicht wohl, glaubte aber, dieſe Unpäßlichkeit rühre von der Reiſe und von einer Verſtopfung im Unterleibe her, und brauchte dagegen einige Mittel. Dies war der Anfang ſeiner Krankheit, und ehe ſie ausgebrochen, reiſeten ſie nach Clemenswart ab, wo ſie hernach gänzlich ausbrach. Sein mitgegebener Reiſegefährde Schlane lies ſogleich

aus

aus der Nachbarſchaft, welche aber gleichwol einige Meilen entfernt war, einen Arzt holen, der alles anwandte, Holzers gefährliche Krankheit zu vermindern, und ihm ſeine Geſundheit zu verſchaffen. Allein ſeine Krankheit, die der Arzt für ein hitziges Fleckenfieber hielt, wolte ſich zu keiner Beſſerung anlaſſen, und Holzern ſelbſt ahndete, an dieſem Ort ſterben zu müſſen, welches er auch einem in Clemenswart befindlichen Augsburgiſchen Architekt Kurigher klagte. Er lies ſich alſo nach den Ceremonien der katholiſchen Kirche mit den Sakramenten verſehen, und wolte noch ein Teſtament machen, um darin ſeiner Schweſter, die willens war, ihre Tage in einem Kloſter durchzuleben, und ſeiner Jungfer Braut, Marien Annen Bauhöfin, zu gedenken. Aber Hitz und Phantaſien, die zu ſtark überhand nahmen, vereitelten ſeinen Entſchluß, und Holzer ſtarb am neunten Tage ſeiner Krankheit. Er zählte erſt 31 Jahre, die zwar wenig, aber deſto rühmlicher ſind. Bey den Capuzinern lebte er ſeine kranken Tage durch, und beſchloß bey ihnen auch ſein Leben. Nicht nur dieſe, ſondern auch Schlana wandten alle Sorgfalt einer guten Verpflegung für ihn an, und ſein Leichenkondukt war um ſo anſehnlicher und koſtbarer, als er auf Koſten des Churfürſten ſelbſt veranſtaltet wurde. Ein teutſcher Apelles war dieſer Ehre würdig.

Holzer war zwar nicht von Augsburg gebürtig, aber Bürger daſelbſt, und alſo kan ſich dieſe Stadt der Ehre dieſes meiſterhaften und unnachahmlichen Künſtlers mit Recht rühmen. Auch wirkliche Ehre für Augsburg, da ſie ſeit Holzern keinen ſo großen Künſtler mehr aufzuweiſen hatte. — Iſt ein Raphael und van Dyck bedaurt worden, als ſie in ihren beſten Jahren ſtarben; ſo iſt Holzer um ſo mehr zu bedauern, da ſeine Jahre den Jah-

Digitized by Google

ren jener noch nicht gleich kamen. Er hinterließ noch das Hochaltarblatt, das nach Schwarzach gehörte, und die heil. Felicitas mit ihren 7 Söhnen in der Marter vorſtellet, untermalt. Sein Freund und Gönner, Bergmiller, mußte es ausmalen, aber von der Holzerſchen Skizze in etwas abweichen. Bergmiller reißte ſelbſt damit nach Schwarzach, um es daſelbſt aufzurichten. Aber wie erſtaunte er nicht, da er Holzers Geiſt an dem Kirchenhimmel ſahe! Seine Hochachtung gegen den groſen Holzer, die durch dieſen entzückenden Anblick noch mehr verſtärkt und befeſtigt wurde, behielt er bis an ſein Ende.

Matthäus Günther, Direktor der Augsburgiſchen Mahlerakademie, auch Hiſtorien= und Freskomahler, hatte das ſeltene Glück, alle von Holzern hinterlaſſene Zeichnungen, Skizzen, Malereyen und andere Kunſtſachen für ſein eigenes Studium zu erkaufen. Ein Schäz, der dem Beſitzer zur Ehre gereicht, und der allerdings würdig wäre, in Augsburg aufbehalten zu werden, wenn es aber geht wie mit Rugendes Bataillen=Stücken, ſo ſind ſie ſo gut wie verloren. Dies möchte ein Vorwurf für Augsburg ſeyn, den es ſchwerlich wird rechtfertigen können.

Holzer hatte feſte Zeichnung, wunderſame und reiche Invention, eigenen Ausdruck in den Affekten, angenehmes und reizendes Kolorit, großes und fremdes Licht und Schatten, einnehmende Reflexe, ſchöne Architektur u. dgl. und dieſes alles ſieht man in ſeinen Kunſtſtücken vereinigt. Eigenheit würkte alſo auf ſein Studium, und durch das idealiſche geiſtige Weſen ſuchte er die Natur in ihrer Schönheit zu verherrlichen. Holzer iſt auch ein wahrer überzeugender Beweiß von dem Vorurtheil, als wenn nur die große Künſtler wären, die in Italien geweſen, und Italien allein große Männer und

Künſtler ſchaffen könnte. Der große Künſtler Wille in Paris ſchreibt von den teutſchen Malern *): "Ich be-"wundere ſie mehr, da ſie Italien nicht geſehen haben, "und ſo gros geworden ſind, als ich ſie bewundern würde, "wenn ſie es geſehen hätten, und größer geworden wä-"ren. Die Schwierigkeiten, welche ſie in ihren Vater-"lande antreffen, überwiegen die Schwierigkeiten des "römiſchen Mahlers unendlich."

Es hat ſich auch ſowohl in Augsburg als anderer Orten das Gerücht verbreitet, als wäre Holzers koſtbares Leben aus Neid meichelmörderſcherweiſe durch Giftmiſchung abgekürzt worden; allein es hat dieſes niemals erwieſen werden können, ſondern die zwey Originalbriefe des Schlane, die derſelbe an den Syndikus in Marienberg den 29ſten Julius 1740 und an Holzers Bruder Joſeph Lucius Holzer, damals Pfarrern zu Silz in Tyrol. den 17ten Septembr. 1740 abgeſchickt, worinnen er ſeine Krankheit und ſeinen Tod genau beſchrieben, wie ich ſchon oben dieſelbe angeführt, ſind vielmehr ein Beweiß wider dieſes Vorgeben.

Holzer, deſſen Rechtſchaffenheit, Tugend und ordentlicher Lebenswandel unpartheyiſchen Männern ſeines Zeitalters bekannt war, mußte doch auch Verleumdung und Verfolgung erdulten. Dies ſcheint die Belohnung der Rechtſchaffenheit zu ſeyn, wohingegen der Schmeichler ſeine Rolle zum Schaden eines andern ſo lange fortſpielt, bis ihm die Larve vom Geſicht genommen wird; und der Schwelger Unterſtüzung und Beförderung findet. Man beſchuldigte den tugendhaften Holzer eines unordentlichen Lebens und einer Schwelgerey, wodurch er ſeine Tage ver-

kürzt

*) Biblioth. der ſch. Wiſſenſch. und der fr. Künſte. III. Band S. 205.

Digitized by Google

kürzt hätte. Ja man führte ſo gar die vortrefliche Mahlerey des Bauerntanzes zu einem Beweiß an, und ſagte, daß er ſolche ſtatt der Bezahlung für verzehrtes gemahlt habe. Aber dies iſt eine der abſcheulichſten Läſterungen, die jemals über einen Mann gemacht werden konnten. Nicht Verſchwendung und Schwelgerey können Holzern zur Laſt gelegt, ſondern vielmehr eine faſt übertriebene Sparſamkeit zur menſchlichen Schwachheit angerechnet werden. Der Läſterer und Verleumder findet ſeine Anbeter, die Tugend aber ihre Beſchüzer und Vertheidiger, und Holzers Aſche fand ſie auch, ſie ſtehet in unvergeßlichem Andenken, und in Rom ſelbſt wurde ſein Ruhm und ſein Name unſterblich gemacht. Die Worte des Bianconi *) ſind die ſchönſte und lebhafteſte Vertheidigung, ſie ſind Ehre für Holzern und würdig ganz hieher geſetzt zu werden. "Man gibt, ſchreibt er, insgemein "zu Augsburg vor **), daß Holzer durch üppige Wol"luſt und Schwelgerey ſein Leben verkürzt habe, und daß "dies Gemählde (nemlich der Bauerntanz) von ihm zur "Bezahlung für ſo viel Wein, als er in dieſem Hauße "getrunken hatte, gefertiget worden ſey. Allein dieſes "iſt eine Ungerechtigkeit, welche man an einen ſo großen "Mann ausübet. Sein vieles Studiren und eifriges "Arbeiten, ohne welches er es nimmermehr in ſeiner Wiſ"ſenſchaft ſo weit hätte bringen können, war vielmehr die "Urſache ſeines Todes. Es ſcheinet, daß einige Schrift"ſteller der Mahlergeſchichte muthwillig ſolche pöbelhafte "Sagen geſammlet haben, vielleicht dem Ruhme der größ"ſten Meiſter etwas beſonders anzudichten. Was für

G 2 Aus-

*) Am angezogenen Orte S. 118 und 119.

**) Dies iſt, wahrlich! eine verderbliche Sitte in Augsburg, die nicht zum beſten charakteriſirt.

"Ausſchweifungen lieſet man nicht von Peter Perugino, "vom großen Raphael, vom Parmigianino, vom Titian, "vom Agoſtino, vom Guido, vom Rembrand; und "Gott weiß, wie weit ſie von der Wahrheit entfernt "ſind! Es ſcheint, daß mancher ſich einbildet, es ſey un"möglich, ſchön und vortreflich zu malen, ohne einen Grad "von Thorheit und beſondern Laſtern an ſich zu haben."

4.

Ueber die kaiſerl. königl. Bildergalerie in Wien. An Hrn. Hofr. Meuſel in Erlangen.

Frankfurt,
den 9ten April 1781.

Hochzuverehrender Herr!

Die kurze Nachricht von der kaiſerl. königl. Bildergalerie zu Wien und ihrem Zuſtande im Januar 1781, die ich auf 2½ Bogen hier bey Eichenbergs Erben drucken ließ, war anfänglich zu Ihren Miſcellaneen beſtimmt. Ich wollte auf dieſem Wege dem Publiko neuere und in verſchiedenen Stücken wichtigere Nachrichten mittheilen, als Sie im vierten Hefte derſelben eingerückt hatten. Aus Gründen aber, die ich zum Theil in der Zuſchrift an Sie anführte, durch welche ich dieſem Aufſatze den Weg zu einer erwünſchten Aufnahme bahnen durfte, ließ ich auf jene Weiſe ihn abdrucken; und nun ſey es mir erlaubt, Ihre freundſchaftliche Antwort auf jene öffentliche Zuſchrift mit dieſem Briefe und meinem wärmeſten Danke zu erwiedern, und was ich noch ſagen werde, zum erſten Beytrage für Ihre ſo beliebte Sammlung zu beſtimmen, falls Sie auch dieſem Ihren ſchätz-

baren

baren Beyfall gönnen wollen. Wenn ich hier ſelbſt mich recenſire und einiges von dem vornehmſten Inhalt jener Blätter wiederhole, ſo werden Ihre Leſer dadurch auf die genannten Erweiterungen der erſten Nachricht geführet, und das allgemeine, was urſprünglich Ihrem Kunſtar- chive beſtimmt war, wird izt noch zum beliebigen Ge- brauche der Liebhaber in demſelben niedergelegt.

Was ich von der Geſchichte dieſer ſchätzbaren Samm- lung, beſonders von ihrer früheren Geſchichte geſagt habe, ſind wenige Bruchſtücke nur von dem, was theils in der näheren Beſchreibung derſelben im Allgemeinen geſagt werden ſoll, theils ausführlicher und beſtimmter geſagt werden könnte, wenn es nöthig wäre, alles zu ſagen. Etliche Winke werden indeſſen dem, der in der Nähe ein unpartheyiſcher Beobachter geweſen, genugſame weitere Deutung ſeyn: und wie dieſe Geſchichte in der Folge weiter fortrückt, oder weitere gemeinnützige Aufklärun- gen erhält, werde ich gleichfalls anzuzeigen Gelegenheit ſuchen.

Die kurze Beſchreibung des Orts, wo dieſe Gemähl- de izt hängen, und die Nachricht von ihrer gegenwärti- gen Eintheilung — von denen ich in der Folge noch et- was anführen will — werden hoffentlich das vortheilhafte von beyden im Allgemeinen darſtellen, wie ich glaube, den vornehmſten und ſchätzbarſten Inhalt dieſer Galerie bezeichnet zu haben, wenn ich von Zimmer zu Zimmer diejenigen Bilder bemerkte, die in einer oder der andern Rückſicht beſonders hervorſtechend ſind. Habe ich in dieſer Erzählung manchen Meiſter übergangen, der billig hätte genannt werden ſollen, manchen vielleicht angeführt, deſſen vorhandene Werke nicht ganz in meinen Plan ge- hörten, ſo iſt das eben kein Schaden, indem uns Herrn

Digitized by Google

von Mechels weitläuftige Verzeichniſſe dieſer Sammlung bald eines beſſeren belehren werden. Bis dahin kann immer meine Schrift die Neugierde der Auswärtigen befriedigen, und anweſenden Fremdlingen eine Art von Cicerone ſeyn. Eine Skizze ihres Inhaltes hierzu ſey folgendes.

Das Belvedere, oder derjenige von Eugen erbauete Pallaſt, wo dieſe Galerie in den Jahren 1776 und 1777 von ihrem Direktor Herrn von Roſa zuerſt auf eine vortheilhaftere Weiſe aufgeſtellet worden, hat zwey Stockwerke, die ihrer Aufbewahrung gewidmet ſind. Der mittlere große Saal deſſelben weiſet die Bildniſſe der Stifter und gröſten Bereicherer dieſer zahlreichen und merkwürdigen Sammlung. Sieben Zimmer zur rechten Hand dieſes Saales enthalten die italiäniſchen Schulen; darunter einige vorzügliche Arbeiten von Veroneſe und Tintorello, die zahlreiche und ſchätzbare Sammlung von den Werken Titians, zwey Stücke Raphaels, eins von Andrea del Sarto, verſchiedene von Guido und Corregio und einige andere am meiſten zu bemerken ſind. An dieſe Zimmer gränzen auf den beyden Ecken des Pallaſtes, die Kapelle mit einem Altarblatt von Solimene und ein Kabinet, das ſich durch geſchmackvolle Einrichtung und ſchätzbare Denkwürdigkeiten auszeichnet. Im zweyten Stock dieſes Pallaſtes ſind auf dieſer Seite deſſelben vier Zimmer mit Werken der deutſchen Schule angefüllt. Sie fangen mit der älteſten bekannten Epoche der Oelmahlerey — fangen mit denjenigen Stücken an, die zu Karlſtein in Böhmen durch Hrn. Prof. Ehemant im vorigen Jahre entdecket worden — und endigen ſich mit jetztlebenden Künſtlern. Hier lernen wir aus dem Ende des 13ten und Anfang des 14. Jahrhunderts einen Mutina,

Wurmſer

Wurmſer und Theodorikus kennen, und ſteigen 50 Jahre über van Eyks Periode hinaus. Dürer und die Hollbeine zeichnen ſich nach ihnen aufs vortheilhafteſte aus. Weiter: Joh. von Achen, J. von Winghen, Joſeph (nicht Johann, wie ein Druckfehler ſagt) Heinz, von Sandrart, Kupetzky und andere, beſonders auch einige Landſchaften. -- Endlich Roos, Roſa, Brand, Ferg, Tamm, Denner u. a. Auf dem andern Flügel des zweyten Stocks hängt in vier Zimmern der Anfang der niederländiſchen Schule, deren ſpätere und größere Werke die ſieben untere Zimmer an der linken Seite des zuvorgenannten Mittelſaales anfüllen. Dieſe hebt mit den Gebrüdern van Eyck an und zeigt unter den ältern Arbeiten vorzüglich zwey fürtrefliche Stücke des Gerh: von Harlem, unter den folgenden, ausgezeichnete Werke der Breughel und Franke, des Savarg und Vinkenbooms, Sprangers, Seyers, Fyt, Hondekoeters, Huyſums und de Heems — und zuletzt herrliche Arbeiten der Mieris, des Dow, Poelenburgs und Terburgs, desgleichen des Wouvermanns, Neefs und andrer. In den untern Zimmern prangen vorzüglich Jordaens und Rembrandt, Champagne, Backhuyſen, Bourgignon und Steenwygk — dann finden ſich mit Arbeiten van Dyks ein ganzes und mit denen des Rubens zween Zimmer angefüllt, darunter das eine ein gröſerer Saal iſt — und dieſe enthalten die fürtreflichſten Schätze, ſo wie ein folgendes in einer beträchtlichen Anzahl der ſchönſten Teniers.

Die jetzige vortheilhafte und geſchmackvolle Eintheilung der Bilder kommt gröſtentheils von Hrn. von Mechel her — beſonders die chronologiſche Folge der ältern Deutſchen und niederländiſchen Meiſter. Auf Einladung Sr. Majeſtät des Kayſers kam er im Jahre 1778 nach

 Wien,

Wien, beſchäftigte ſich die erſte Zeit ſeines dortigen Aufenthaltes hauptſächlich mit Beſchreibung der damals vorhandenen Bilder, und nachdem er ſich eine Zeitlang wieder, ſeiner Geſchäfte wegen, in Baſel aufgehalten hatte, brachte er, bey beträchtlichen Veränderungen und Vermehrungen dieſer Galerie, ihre jetzige Einrichtung zu Stande, welche nunmehr dieſelbe in ihrem vorzüglichſten Lichte zeiget. Und alles wäre bereits vollendet, wenn nicht beſtändig neuer Zuwachs zuſammengebracht würde. Der wichtigſte von Brüſſel und Presburg, der gegenwärtig herbeygeſchaft wird, ſoll dieſen Vermehrungen vors erſte ein Ziel ſetzen und dann wird Hr. von Mechel ohnverzüglich ſein allgemeines Verzeichniß herausgeben, dem ein andres räſonnirendes über die vornehmſten Stükke ſo bald als möglich folgen ſoll. So viel ſey zum Auszuge genug — eine weitere Vergleichung meines Aufſazzes mag das mehrere zeigen. Mit Vergnügen würde ich dieſen Brief durch andere Nachrichten und Bemerkungen bey meinem hieſigen Aufenthalte intereſſanter zu machen ſuchen, wann nicht die Fortſetzung meiner Reiſe meine Stunden ſchmälerte und dadurch mich verhinderte, das, was ich ſagen könnte, ſo zu ſagen, wie es Ihrer und des Publikums Aufmerkſamkeit würdig wäre. Erlauben Sie mir nur noch dasjenige vollkommen herzuſetzen, was durch einen Irrthum des Setzers in meiner Zuſchrift mangelhaft abgedruckt worden. — Die Verſicherung der vollkommenſten Achtung und Ergebenheit, mit der ich ohnveränderlich der Ihrige bin

K. W. H.

N. S.

Digitized by Google

N. S. Ein Schreiben, welches ich ſo eben von Hrn. von Mechel erhalten, berichtet mir, "daß Se. Majeſtät der Kayſer kürzlich vier wichtige Perlen für die italiäniſchen Schulen aus dem Vaterlande derſelben erhalten haben. — Vier Altarblätter von Parmegianino, Franco Francia, Schidone und Daniel Creſpi." Sodann giebt Er mir die Nachricht, "daß Er auf allerhöchſten Befehl das Schloß zu Presburg, welches durch die Abreiſe Sr. K. Hoheit des Herzog Albert von Sachſen Teſchen, eines beträchtlichen Theils ſchöner Ihm zugehörender Malereyen beraubet worden, aufs neue mit andern guten Stücken garnirt habe, welche zum Theil auch aus der k. k. Galerie genommen worden, wenn von einem oder dem andern Meiſter beſonderer Vorrath da war: wodurch dortige Einwohner und beſonders die Kunſtliebhaber nicht wenig vergnüget, und überhaupt eine allgemeine Zufriedenheit erzielet worden ſey.

5.

Nachricht von der Weimariſchen freyen Zeichenſchule.

Die hieſige freye Zeichenſchule iſt ein höchſt nützliches Inſtitut, welches Se. Durchl. der reg. Herzog zum Beſten junger Leute beyderley Geſchlechtes in hieſiger Stadt, und zu Bildung junger Künſtler und Beſſerung der Handwerker im Jahr 1777 auf eigene Privatkoſten ſtiftete. Das Ganze ſteht unter der unmittelbaren Aufſicht und Direction des Hrn. Rath **Kraus**, in deſſen

Hauſe, von ihm, und noch zween andern Unterlehrern, der öffentliche Unterricht ertheilt wird.

Wöchentlich ſind 2 Tage Mittwoch und Sonnabend zu dem allgemeinen und öffentlichen Unterrichte feſtgeſetzt, an welchen alle Schüler, nach ihren Claſſen zu verſchiedenen Stunden kommen. Auſſer dieſen beyden aber ſtehen die Arbeitszimmer fleißigern Schülern und jungen Künſtlern, die mehr und tägliche Uebung nöthig haben, auch täglich offen. An beyden öffentlichen Tagen kommen Vormittags die weiblichen Eleven vom niedrigſten Bürgermädchen bis hinauf zu Damen vom erſten Range und Stande. Dieſe erhalten in verſchiedenen Zimmern den ihren Fähigkeiten angemeſſenen Unterricht, und zeichnen von den erſten Anfangsgründen an, bis hinauf nach Gips. In den erſten Stunden des Nachmittags kommt die erſte Claſſe der männlichen Schüler, und zeichnet theils Anfangsgründe, theils nach größern ausgeführten Originalzeichnungen. Später und gegen Abend folgen darauf die ſchon fertigeren Schüler und zeichnen dann nach Gips, im Winter bey der Lampe, im Sommer bey Tage. Zwiſchen beyden Claſſen werden in einer Stunde, vom Hrn. Rath **Kraus** über Proportion und Eintheilung des Menſchen, Perſpektiv und dergl. oder anderen Lehrern über Architektur, Meßkunſt, in ſo fern ſie der Mahler braucht, und andere nöthige Vorkenntniſſe, Vorleſungen gehalten. Heuer, da dies Inſtitut ſchon viel gute und geſchickte Schüler hat, ſollen die geübteſten auch anfangen nach dem lebenden Modell zu zeichnen, und unter Anweiſung des geſchickten Hrn. Hofbildhauers Klauer ſich im Morteliren zu üben.

Dies

Digitized by Google

Dies vortrefliche Inſtitut, welches bereits bis zu 150 Schülern und Schülerinnen aller Stände und Alter angewachſen iſt, die darinn, ohne einen Heller Koſten, Unterricht ſo weit nur möglich genießen, zeigt ſchon allenthalben ſeinen weſentlichen Nutzen; und wird hoffentlich unter der ganz beſonders gnädigen Protektion und Unterſtützung unſerer Künſte und Wiſſenſchaften ſo ſehr liebenden Fürſten, immer weiter ſteigen und Früchte bringen.

6.

Kunſtnachrichten aus der Pfalz 1781.

Erſt in dieſem Jahr iſt zur Verſchönerung der kurfürſtlichen Sommerreſidenz zu Schwezingen durch den unermüdlichen Fleiß des Herrn Oberbaudirektors und Hofkammerraths von Picage dem ohnehin ſchon prächtigen und berühmten Schloßgarten ein anmuthiger türkiſcher Garten beygefügt worden.

Unter der Aufſicht des Herrn Profeſſors Verſchaffelt zu Mannheim, Direktors der dortigen Zeichnungsakademie, iſt in dieſem Jahr das neue prächtige Zeughauß fertig geworden. Es iſt vier Stockwerke hoch, und über 200 Schuh lang, und hat mit dem Kugelgarten gegen 200 Schuh im Quadrat.

Unter der Aufſicht des ſehr künſtlichen Hoftheatermahlers und Hofkammerraths, Herrn Quaglio, iſt das neue große Komödien- und Redutenhauß zu Mannheim aufgeführt worden. Unter andern iſt darinn ein ſehr ſchön gemahlter Plafond von Herrn Profeſſor Leitenſtorffer.

Auch

Auch in dieſem Jahr iſt der Kanal, der von Frankenthal in den Rhein führt, mit Schleuſſen, ſchönen Krahnen und übrigen Gebäuden, unter der Aufſicht des Hrn. Oberwaſſerbaudirektors und Hofkammerraths **Dickerhoff** zu Stande gekommen.

Der berühmte Kurpfälziſche und herzogl. Zweybrükkiſche Hofmechanikus zu Mannheim, Herr **Beyßer**, hat unter andern im vorigen Jahr die für Geſunde und Kranke nützliche Verbeſſerung eines Ventilators ins Werk gerichtet. Es kann damit unvermerkt und ohne den geringſten Zug der Luft in einer Stunde in jedes beliebige Zimmer 5 bis 800, ja bis 1000 Kubikſchuhe friſche Luft auf die leichteſte Art hinein und ſo viel andere hinausgebracht werden. Es können folglich dadurch in Hoſpitälern, Arbeits- und Privathäuſern in einem halben Tag durch zwo Perſonen ſechs bis acht der gröſten Zimmer von ſchädlicher Luft gereiniget werden.

7.

Anzeige
von einem Verſuche einer mythologiſchen Dactiliothek für Schulen,
welche in der Roſtiſchen Kunſthandlung zu Leipzig gleich nach Johannis a. c. auf Subſcription herauskommen ſoll.

Der Kaufmann Hr. Roſt zu Leipzig, deſſen Kunſthandlung die ſchönſten antiken Statüen und Büſten Italiens in den ſchärfſten Gipsausgüſſen, um die billigſten Preiße liefert, hat ſich vorgenommen, auch eine auserleſene

erleſene Sammlung geſchnittener antiker Steine, zur Erläuterung der griechiſchen und römiſchen Götterlehre, in genauen und ſcharfen Abdrücken, aus einer ſehr feinen und dauerhaften Maſſe, herauszugeben, um dadurch ſowohl der ſtudirenden Jugend, als auch dem angehenden Künſtler die Erlernung der Mythologie zu erleichtern und angenehm zu machen.

Ein daſiger Gelehrter, dem ſein vieljähriger Aufenthalt in Italien eine genaue Bekanntſchaft mit den ſchönſten Werken der Kunſt verſchaft hat, wird die Auswal und Einrichtung derſelben beſorgen. Zugleich wird er dieſer Dactyliothek eine Erläuterungsſchrift beyfügen, worinne er in der Kürze ſowohl von der Götterlehre überhaupt, als auch von dem Nutzen und der rechten Anwendung einer dahingehörigen Dactyliothek handelt, ſodann die Geſchichte einer jeden Gottheit, nach Anleitung der alten Dichter im Zuſammenhange kürzlich erzählen, und endlich die gewählten Abbildungen durch antiquariſche und artiſtiſche Anmerkungen erläutern. In Anſehung der äußerlichen Einrichtung wird er mit dieſer mythologiſchen Dactyliothek die Veranſtaltung treffen, daß die ganze Sammlung in einem Behältniſſe erſcheinen ſoll, welches die Geſtalt eines mäßigen Octavbandes haben wird; wozu die erwähnte Erklärung, in gleichem Formate gedruckt, kommen ſoll.

Der Preiß dieſer Daktyliothek nebſt der gedruckten Erklärung der Mythologie ſoll 3 Dukaten oder 8 Rthlr. 12 Gr. in Louisd'or à 5 Rthlr. betragen.

8.
Auszüge aus Briefen.

1.

S — dt. im März 1780.

— — Hr. **Barthold** ein junger Stettinſcher Kaufmann, welcher gereiſet, und ſich viel Kenntniſſe in den ſchönen Künſten erworben, hat unter andern wichtige Stücke von Terra Cotta aus England mitgebracht; er beſitzt auch eine anſehnliche Wapenſammlung u. a. m.

2.

Breslau im März 1780.

Der Graf **Colonna**, welcher einige Zeit bey uns geweſen, ſcheint ſich mehr für Werke der nachahmenden Künſte als Naturforſchung zu intereßiren, ohngeachtet es ihm auch nicht an phyſikaliſchen und mehr als magiſtermäßigen mathematiſchen Kenntniſſen fehlet. Ich glaube, daß wir durch ihn, und durch unſers **Langhanſens** Genie einige Stücke von guter Bauart. einen mit Geſchmack und edler Einfalt verſchönerten Landſitz und anſehnliche Sammlungen von Statüen, Büſten, Mahlereyen, Kupferſtichen, geſchnittenen Steinen, Paſten, Solphen u. ſ. w. in Schleſien aufzuweiſen haben werden. Viele dieſer Sachen ſind noch eingepackt, weil der Graf keinen Platz zur Aufſtellung hat. Er wird künftigen Sommer das ſchleſiſche Gebürge mit einem geſchickten Landſchaftsmahler (**Barſch**) durchreiſen und die beſten Ausſichten aufnehmen laſſen. Es giebt deren vortrefliche und romantiſche. Vielleicht erſcheinen einige in Kupferſtich. — **Langhans** iſt einer der neuen beſten Architekten, ganz für den reinen, ſimplen großen Styl der alten Bauart. —

Er

Er verbreitet Gefühl für Zierlichkeit und Verhältniß, unter unſern Bauleuten, Künſtlern und Handwerkern, bis auf die Töpfer und Stellmacher. Schade, daß ihm ſein Amt als Kriegs- und Baurath, bey unſerer Kammer, zu Arbeiten verbindet, wobey Kunſt und Genie zu wenig Uebung haben. Er hat einige Verſchönerungen von gutem Geſchmack zu Dyhrnfurt, dem Miniſter von Hoym gehörig, 4 Meilen von hier, angegeben. Sollte der König einen großen Charité-Bau zu Berlin vornehmen laſſen, ſo fürchten wir, Langhanſen, der den Riß in vortreflicher Art dazu angegeben hat, aber auf 250000 Rthl. zu ſtehen kommen wird, zu verlieren, weil er vermuthlich den Bau wird beſorgen müſſen.

3.

Schlodien in Preußen,
den 12. Febr. 1781.

Hr. Bernoulli hat in ſeiner Beſchreibung von Danzig ſich verſehen in Anſehung des Hrn. Weſſel *). Der Hr. Weſſel zu Danzig iſt nie bey der Donaiſchen Famille geweſen **), ſondern ein anderer dieſes Namens

*) Dieſer geſchickte Maler und würdige Mann, von welchem in meinen Reiſen durch Brandenburg, Pommern ꝛc. 1. B. 259 u. ff. S. Nachrichten vorkommen, ſtarb den 25ſten Septembr. 1780. an einer wiederholten Rührung vom Schlage, in einem Alter von 70 Jahren, oder etwas darüber: das Portrait des gelehrten Hrn. Doct. und Prof. ver Poortenn war eine ſeiner letzten Arbeiten.

B—i.

**) So iſt wenigſtens folgendes wahr: denn es ſtehet in einem Briefe des ſeel. Reſſel an mich vom 24. Dec. 1770. — "Die Vorſehung führte mich (anſtatt nach Frankreich dazu Italien, wo ich Adreſſen und laut Contract eine anſehnliche Reiſepenſion von dem hohen Amator

mens, der noch zu Carwinden etablirt iſt, und dermalen hier in Schlodien mahlt. Er mahlt auch ſehr gut; es ſind Portraits von ihm in dieſen Gegenden, vornemlich zu Quitteinen beym Grafen Doenhof, die ihm den Rang unter recht guten Mahlern in unſern Tagen geben. Unter denen iſt die Frau Gräfin dort ein Meiſterſtück; ein ſeelvolles Bild, mit tief ins Herz ſehenden Augen; und durchaus ganz Natur. Er hat auch ein Portrait von mir abgenommen, das auch viel Fleiß und Geſchicklichkeit zeigt; ich habe es nach der Schweitz geſchickt. Nur hätte ich eine beſſere Stellung gewünſcht, die man bey ſeinen mehreſten Portraits vermißt. Schade für ihn, daß er nicht in einer groſſen Stadt, wo er durch andere zur Nacheiferung ermuntert worden wäre, ſich etablirt hat. Er hätte es bequemer gehabt, und ſich nicht dürfen immer die Leinwand ſelbſt gründen, die Farben dazu reiben, und das thun, was ſonſt der Lehrburſchen ihre Arbeit iſt, und worüber einem Mahler mit Kopf, die Luſt zum Mahlen vergehen muß. ....

4.

Berlin, den 14ten
April 1781.

Herr Chodowiecki hat neulich aus Graudenz ein Gemählde empfangen, welches der zweyte Verſuch eines ſehr

Amator Ihr. Excell. dem Reichsgrafen Al. von Dohna-Wartenberg ausgemacht hatte) von Berlin nach meiner Vaterſtadt." — Wobey noch zu bemerken, daß Hr. Weſſel meinen Nachrichten, als habe er auf den Landgütern der Grafen von Dohna und von Fink gearbeitet, nicht widerſprochen hat. Obſchon ſie ihm bekannt war, und er Gelegenheit ſie zu widerlegen gehabt hätte. — Auch glaube ich dieſe Nachricht aus ſeinem eigenen Munde empfangen zu haben.

B—i.

Digitized by Google

ſehr jungen Preuß. Maler, Namens Niedermann, iſt. Es ſtellt den Herrn des Weinbergs nach einem Rembrandtſchen Kupferſtich vor, und iſt für den jungen Menſchen, unter allen den Umſtänden, unter welchen er gemalt, gewiß ein Meiſterſtück. Es wird Liebhabern für einen billigen Preiß zum Verkauf angeboten. Es iſt zu wünſchen, der Künſtler möge unterſtützt und ermuntert werden; inſonderheit aber möge er Gelegenheit finden, ſich in einem Orte, wo die ſchönen Künſte mehr betrieben werden, vollkommener zu machen.

B—i.

5.

Aus einem Briefe von K—d.

Herr Klauer in Weimar iſt ein Bildhauer, der bekannter zu ſeyn verdient. Ich habe die Büſten von Göthe und Oeſer von ihm geſehn, die ihm wahre Ehre machen, und mit der Güte der Arbeit, des Meiſels, die gröſte Aehnlichkeit verbinden. Die Büſte Oeſers ſteht in dem ſchönen, romantiſchen Walde bey Ettersburg, dem Sommeraufenthalt der verwittweten Herzogin, nicht fern von einem fürtreflichen, marmornen Tiſch von Oeſers Arbeit, in antiker Manier. Schlangen umwinden den Fuß. In dem Schloſſe daſelbſt ſahe ich auch einen ſehr guten gipſernen Abguß in Lebensgröße, von der berühmten Antike, welche der Königin Chriſtina von Schweden gehörte, und die Jünglinge Caſtor und Pollux vorſtellet. Sie ſteht im vierten Theil der hetruriſchen Alterthümer des Hamilton abgebildet. Ein ſchöner Gedanke vom alten Künſtler war es, daß er durch die geſenkte, angezündete Fackel, und durch die Fackel, die ausgelöſcht auf der

Digitized by Google

Schulter ruht, an die freundſchaftliche Theilung der Unſterblichkeit zwiſchen dieſen beyden erinnerte.

Angenehm muß es jedem Deutſchen ſeyn, wenn es heiſt, daß die Handzeichnungen des berühmten Ritters, Mengs, in den Händen eines deutſchen Fürſten, des Herzogs von Gotha, ſind, der ſie zu Rom, aus dem Nachlaß, an ſich gekauft hat. Es befindet ſich auch eine Handzeichnung von Raphael darunter.

Die Franzoſen haben die bekannte Proceßgeſchichte des Müllers Arnold, und das Urtheil des Königs, in einen Kupferſtich gebracht, der den Titel hat; la balance de Frédéric. Er iſt 8 Zoll hoch, zehen breit, und von Vangeliſti. Der König ſitzt auf ſeinem Thron; in der einen Hand hält er die Waage der Gerechtigkeit, mit der andern ſtützt er ſich auf die Philoſophie. Ueber ihn ſieht man die Weisheit, die mit dem Schwerd und Schild des Monarchen bewafnet iſt; hinter ihm ſteht die Gerechtigkeit, und betrachtet gerührt, welchen Gebrauch er von ihrer Waage macht. In der einen Schaale liegt ein Papier, worauf Dürftigkeit geſchrieben ſteht, in der andern liegen die Attribute der Würden und Größen. Der Müller und ſeine Familie, bringen zu den Füßen des Königs ihren Dank; unter den Füſſen der beſtürzten Richter ſind zwey Tauben, wovon die eine entwiſcht, und auf den König zufliegt.

Digitized by Google

9.
Nachricht von Tromlitz Flöten.

Schon lange hat man von mir verlangt, daß ich eine Nachricht von der Beſchaffenheit meiner Flöten bekannt machen möchte, damit man doch wiſſen könnte, worinnen ſie von den gewöhnlichen Flöten, welche von den ſogenannten Pfeifen- oder Blasinſtrumentenmachern verfertiget werden, unterſchieden ſind. Ich thue es alſo, und mache hierdurch bekannt, was ſich in einen ſo kleinen Raum bekannt machen läßt. Meine Abſicht iſt hauptſächlich auf den Ton, ſo wie ich glaube, daß er ſeyn muß, und worüber ich an ſeinem Orte die Gründe dazu anführen werde; deſſen leichte Anſprache zu einer ſtarken Tiefe und angenehmen Höhe; und beſonders auf eine, ſo viel als nur möglich, reine Stimmung gerichtet geweſen. Dieſe 2 Hauptſtücke habe ich noch in keiner einzigen Flöte finden können; dergleichen Flöten können aber auch nur ganz allein von einem Muſiker, nehmlich einem Muſiker in ſeiner wahren Bedeutung, und Flöteniſten, der zugleich ſo viel Mathematik und Mechanik, als hierzu nöthig iſt, verſteht, und der das Inſtrument ganz und aus allen Tonarten ſpielen kan, verfertiget werden. — Aus dieſen erwähnten Urſachen habe ich ſelbſt Hand angelegt, und ich hoffe, Ton und Stimmung ſo gefunden zu haben, daß man, wenn man die Vortheile dazu weiß, und ſich an das Inſtrument gewöhnet, einen Ton herausbringen kann, der ſich einer ſchönen Menſchenſtimme mehr, als alle übrige Inſtrumente, nähert; und daß man auf meinen Flöten aus allen Tonarten, wenn das Gehör nur einigermaßen gut iſt, rein ſpielen kann. Hierbey muß aber meine Fingerordnung, welche ich zu jeder verkauf-

Digitized by Google

ten Flöte gebe, wohl zu Rathe gezogen werden; denn die allgemeine Fingerordnung iſt nicht gut, man nimmt da Töne auf einerley Art, ohne einen Unterſchied zu machen, ob ſie durch ♯ oder b. entſtanden ſind; als: man nimmt das fis und ges; as und gis; b und ais; und das des und cis; u. ſ. w. immer auf einerley Art; wie will man denn auf einem ſolchen Inſtrument, das auch nicht einmal gehörige Stimmung hat, rein ſpielen können! und wie iſt es auch möglich, daß einerley Fingerordnung auf alle Flöten paſſen kann? auch meine Fingerordnung iſt nur für meine Flöten. Man ſagt insgemein: 2 Flöten ſtimmen ſelten, und 3 niemals. Die Urſache hievon iſt leicht zu finden. Da gewöhnlich keine Flöte aus Gründen gemacht wird, ſo werden ſie alle zufällig bald ſo, bald ſo; die eine iſt auf dieſe, die andre auf eine andre Art, die dritte wieder anders u. ſ. f. zufällig geſtimmt. Ein jeder ſpielt ſo, wie er die Flöte hat, und woran ſein Ohr gewöhnt iſt; der Andere und Dritte macht es auch ſo; und wie können nun dieſe zuſammenſtimmen? Man ſollte denken, der Spielet müßte es ſelbſt hören, daß er falſch ſpielte; aber nein! Als er dieſe Flöte bekam, ſo hörete er es wohl, er glaubte aber, es würde ſich geben, es gab ſich auch, aber nicht die Flöte, ſondern ſein Ohr gab ſich; das gewöhnte ſich daran, und glaubte endlich, es wäre alles rein. Dem Andern gieng es eben ſo, aber auf eine andere Art, denn ſeine Flöte hatte zufälliger Weiſe eine andere Stimmung; den Dritten eben ſo, aber mit der Stimmung wieder auf eine andere Art. Wie ſollen dieſe nun zuſammenſtimmen können! Ich habe Leute gehört, die ſich Virtuoſen nannten, und eben dieſen Fehler hatten, und wuſtens nicht, und glaubtens nicht, und verbeſſertens nicht. Das Ohr verwöhnt ſich leicht. — Was die ſtumpfen

Digitized by Google

pfen Töne auf der Flöte anlangt, ſo habe ich auch hier auf verſchiedene Art zu helfen geſucht; da es aber der Natur des Inſtruments gemäß iſt, daß alle künſtlich gegriffene Töne in der Tiefe ſtumpf ſind, ſo läßt ſich dieſes Uebel nicht ganz heben. Ich habe zwar, ſo viel möglich, durch den innern Bau und durch die Fingerordnung die ſtumpfen Töne zu heben geſucht, daß man, wenn man nur einigermaßen vorſichtig iſt, eine ziemliche Gleichheit der Töne in der unterſten Oktave erhalten kann. Auch habe ich es durch einige hinzugefügte Klappen, als: das eingeſtrichene b oder ais; gis oder as möglich zu machen geſucht, wodurch man zwar den Ton ſtark und helle bekömmt, aber das Spielen dadurch ſehr erſchweret, und dieſe Klappen können nur bey langſamen und mäßig geſchwinden Sätzen mit Vortheil angewendet werden. Man kann auch eine Klappe zu dem eingeſtrichenen eis, und eine zu dem zweygeſtrichenen c, anbringen, aber dieſe ſind ganz unnöthig. Ich habe auch noch das eingeſtrichene c und cis in der Tiefe durch ein langes Fußſtück nebſt einer langen Klappe angebracht. —— Dieſer Klappenbau iſt nicht neu; ſchon vor etlich und 20 bis 30 Jahren habe ich ſo gebauet. Da dieſe Art aber nicht gangbar werden wollte, ſo habe ich ſie eine Zeitlang unterlaſſen, ſeit einigen Jahren aber wieder angefangen, und nun wird ſie angenommen. Man darf alſo nicht glauben, daß dieſes eine von den Engländern gemachte Erfindung ſey; ich habe noch alte Modelle liegen, die ich vor etlich und 20 Jahren gemacht habe. Wie übrigens das Regiſter und die abgetheilte Pfropfſchraube gebraucht wird, und warum dieſe Dinge daran ſind, und daß ſie auf andern Gründen ruhen, als man gemeiniglich glaubt, und daß bey deren rechten Gebrauch ſehr viel daran gelegen

 ſey,

Digitized by Google

ſey, werde ich dem Käufer mündlich ſagen. — Sollte denen Herren Liebhabern dieſes Inſtruments nicht mit Flöten von vielen Klappen und Mittelſtücken, Regiſter und abgetheilter Pfropfſchraube gedienet ſeyn, ſo können ſie auch andere verſchiedene Arten bey mir haben. Denn ich verfertige Flöten mit 3, 4, 5, 6 und 7 Mittelſtücken; 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Klappen; mit und ohne Regiſter und abgetheilter Pfropfſchraube; auch mit einer Pfropfſchraube allein; von Buchsbaum, Ebenholz, Granatille u. dergl. theuer und wohlfeil, wie man es nur immer verlanget. Alle dieſe Flöten haben ſilberne Klappen, und ſind mit Elfenbein gefaßt. Dieſe meine Flöten werden nicht fabrikmäßig, ſondern ohne alle fremde Hülfe, auch ſogar alle daran vorkommende Kleinigkeiten, mit meiner eigenen Hand verfertiget, mit dem größten Fleiß geſtimmet, und die äußere Reinlichkeit und Genauigkeit aufs beſte beobachtet. Nach dieſem Vorbericht wird man bey dem Kauf meiner Flöten den Preis nicht zu hoch finden. Zumal da ich weiß, daß ſogar die gewöhnlichen Flöten eben ſo theuer, und zuweilen noch theurer, als die Meinigen, verkauft werden. — Wie der wahre Ton auf der Flöte beſchaffen ſeyn, und wie und auf was für Art man die Flöte behandeln ſoll, werde ich mit der Zeit in einer Abhandlung vom Flötenſpielen bekannt machen. — Dieſes wäre nun der Unterſchied zwiſchen meinen und den gewöhnlichen Flöten; für den Kenner ein ſehr großer Unterſchied. Wer aber glaubt, eine Flöte ſey eine Flöte; für den iſt dieſes nicht geſchrieben.

Bey dieſer Gelegenheit mache ich denen Herren Liebhabern der Flöte bekannt, was für Muſikalien von meiner Arbeit, ſowohl in Kupfer geſtochen, als geſchrieben, herausgekommen, und für welchen Preiß ſie bey mir zu haben ſind: als:

6 Partite

Digitized by Google

6 Partite, per il Flauto trav. ſenza Accompagnamento, in Kupfer geſtochen 20 Gr.

3 Concerte für die Flöte, mit Begleitung von 2 Violinen, Bratſche und Baß. Dieſe ſind zwar in Kupfer geſtochen, aber da ſich der Kupferſtich vergriffen, ſo werden ſie für geſchrieben verkauft; einzeln, das Stück 1 Thlr.
zuſammen 2 Thlr. 12 Gr.

3 Concerte für die Flöte, geſchrieben; einzeln, das Stück 2 Thlr.
zuſammen 5 Thlr.

6 Duetten für 2 Flöten; geſchrieben 2 Thlr.

3 Sonaten für das Forte piano und die Flöte, in Kupfer geſtochen 1 Thlr. 16 Gr.

3 Sonaten, als die erſte Fortſetzung obiger Sonaten, in Kupfer geſtochen 1 Thlr. 16 Gr.

Da gegenwärtig die Ausgaben fürs Clavier, welche aus Sonaten, Sonatinen, Rondos u. dergl. beſtehen, mit Beyfall aufgenommen werden; ſo wag ich es, denen Herren Liebhabern der Flöte, eine dergleichen Sammlung von Sonaten, Sonatinen und Rondos für eine Flöte, ohne Begleitung, auf Pränumeration anzubieten. Da ſie für geübte und ungeübte Spieler und dem Inſtrumente angemeſſen ſeyn werden; ſo werden ſie vielleicht denen Herren Liebhabern dieſes Inſtruments, welche zuweilen etwas für ſich oder unter guten Freunden, in Ermangelung vollſtändiger Muſik, ſpielen wollen, angenehm ſeyn. Sie werden in Kupfer geſtochen, und auf fein holländiſch Papier gedruckt zu Michaelis 1781 bey mir zu haben ſeyn; oder ſollten ſie eher fertig werden, ſo werde ich es in den Zeitungen bekannt machen. Der Pränumerationspreis beträgt 20 Groſch. ſächſiſch Geld, den Louis

Digitized by Google

d'or zu 5 Thlr. und den Dukaten zu 2 Thlr. 20 Gr. Dieſes wird an mich poſtfrey übermacht. Meine Wohnung iſt im Brühl in des Herrn Kammerrath Steinbachs Hauſe, 2 Treppen hoch. Leipzig, 1781.

Preiſe
von einigen Arten von mir verfertigten Flöten.

Eine Flöte von Buchsbaum, mit 3 Mittelſtücken, einer ſilbernen Klappe, und mit Elfenbein belegt	4 Dukaten.
Eine Flöte von Buchsbaum, mit 5 Mittelſtücken, einer ſilbernen Klappe, einer abgetheilten Pfropfſchraube, und mit Elfenbein belegt	6 Dukaten.
Eine dergl. — mit 5 Mittelſtücken, einer oder 2 Klappen, nemlich es und dis, Regiſter und abgetheilter Pfropfſchraube, und mit Elfenbein belegt	8 Dukaten.
Eine dergl. — mit 7 Mittelſtücken, es und dis, Klappe, Regiſter und abgetheilter Pfropfſchraube, und mit Elfenbein	10 Dukaten.
Eine dergl. — in allen, wie die vorhergehende, aber noch eine gis oder as Klappe daran	11 Dukaten.
Eine dergl. als die vorhergehende, wo aber noch ein b oder ais Klappe an das Mittelſtück kommt; alſo an 7 Mittelſtück 7 Klappen	16 Dukaten.
Eine dergl. eben ſo als die vorhergehende, nebſt einem langen Fußſtück, mit einer c oder cis Klappe	18 Dukaten.
Eine Flûte d'amour.	4 Dukaten.

Eine

Eine Quartflöte ohne Mittelſtücke	3 Dukaten.
Eine dergl. — mit 3 Mittelſtücken	4 Dukaten.

Sollen dieſe Flöten ganz breit, nehmlich bis an den kleinen Ring, mit Elfenbein belegt ſeyn, ſo ſind ſie um 2 Dukaten theurer.

Von Ebenholz, Granatille u. dergl. ſtehen ſie, des theuren Holzes wegen, um 2 Dukaten höher.

Johann George Tromlitz.
Muſiker und Flöteniſt.

10.

Vermiſchte Nachrichten.

1.

In einer im vorigen Jahr gehaltenen Verſammlung der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin zeigte und erklärte Hr. Prof. de Caſtillon ein vom Herrn Catel, Aſſeſſor bey den dortigen franzöſiſchen Gerichten, ſehr ſinnreich entworfenes und treflich ausgearbeitetes mechaniſches Kunſtwerk, eine von ſelbſt ſich bewegende Erdkugel, welche nicht allein die Stunden, Tage und Monate auf das allerrichtigſte anzeigt, ſondern ſich auch, alle 24 Stunden, um ihre eigene Axe bewegt, und zu gleicher Zeit, durch eine doppelte Bewegung, ihre Pole nach Norden und Süden um $23\frac{1}{2}$ Grade dekliniret, und zwar nach eben den Verhältniſſen, ſo wie ſich die Sonne von dem Aequator entfernet oder ihm ſich nähert; ferner die Zeit eines jeden Ortes und ihre Mittagslinien auf dem Erdboden anzeiget; und nur alle 8 Tage aufgezogen wird.

wird. Hr. de Caſtillon hat nunmehr eine ausführliche Abhandlung über dieſes Kunſtwerk, das der Hr. D. Oelrichs an ſich gekauft, verfertiget, wobey ſich neun Zeichnungen befinden. Ein Auszug davon wird in dem nächſten Band der Mémoires de l'Acad. de Berlin erſcheinen.

2.

Herr Laurenz, Zeichenmeiſter bey der königl. Realſchule in Berlin, iſt von unterſchiedenen Liebhabern der Künſte aufgemuntert worden, die Kupferſtiche fortzuſetzen, welche unter dem Titul: Sammlung von Kupferſtichen nach Handzeichnungen berühmter Meiſter, im May 1770. in Geſellſchaft eines anderen berliniſchen Künſtlers, des Herrn Profeſſor Krüger von ihm herausgegeben worden, und nach der Zeit in allen 4 Lagen, jede à 6 Blatt ausgemacht hat; daher iſt er entſchloſſen, nach der ihm ertheilten Erlaubniß, die Handzeichnungen, welche auf der hieſigen königlichen Bibliothek ſich befinden, Lagenweiſen zu 6 Blatt ferner herauszugeben, und er hat die fünfte Lage bereits angefertiget. Die in dieſer Lage ſich befindende und gut gerathene Blätter ſind: 1) St. Sebaſtian, von Albrecht Dürer; 2) die Findung Moſes, von Hans Holbein; 3) 2 Frauenzimmer, davon die jüngere als eine Braut geſchmückt von einem jungen Mann, die ältere von einem alten Mann geführt, von Aldegraf; 4) eine Gegend von einer Brücke und einige Häuſer von Albrecht Altdörfer; 5) ein Studienblatt mit 2 Figuren von Adam Elsheimer; 6) ein Sabinen-Raub; von Johann van Ach. Diejenigen Liebhaber, welche auf die 6te Lage zugleich pränumeriren, erhalten eine jede für 1 Rthlr., auſſerdem nicht unter 1 Rthlr. 12 Gr. Die

Pränu-

Digitized by Google

Pränumerationsſcheine ſowohl als die Kupfer, ſind bey Herrn Laurenz ſelbſt, wohnhaft auf der Neuſtadt in der Kirchgaſſe im Wagnerſchen Hauſe, zu bekommen. Einigen Liebhabern zu Gefallen, werden auch einzelne Blätter à 6 Gr. das Stück verkauft. B.

Berlin,
den 15ten Sept. 1780.

3.

Herr Sommerau, Kunſtmahler und Kupferſtecher aus Braunſchweig *) macht hiemit den Künſtlern und Liebhabern der Künſte bekannt, daß er die unter dem Namen Arazzi, nach der Zeichnung des unſterblichen Raphael von Urbino verfertigte und in dem Vatikan zu Rom aufbehaltene Tapiſſerien auf 20 Kupferblatten geſtochen habe, welche er jetzt für 2 Ducaten den Liebhabern zu überlaſſen bereit iſt.

Liebhaber ſowohl als Künſtler werden aus der ſchönen Compoſition dieſer Stücke, der Expreßion jeder Figur, wie nicht weniger der Richtigkeit der Zeichnung und wohl beobachteten Coſtume das erhabene Talent dieſes großen Meiſters erſehen und hat daher dies Werk den allgemeinen Beyfall der erſten Künſtler in Rom erhalten.

Ferner ſind von ſeiner Arbeit zu haben la fortune de Guido Reni für fl. 1. Zwey Sybillen nach Dominichino und Quercino für kr. 30, wie auch einige radirte Köpfe nach Rembrand.

Auch hat derſelbe das Werk der Gallerie della Farneſiana unternommen, welches 12 Blätter ausmachen wird, und wovon das erſte bereits fertig iſt, die übrigen

*) Hat erſt unter dem Herrn von Mechel zu Baſel gearbeitet und ſich dann 6 Jahre lang in Italien aufgehalten. M.

Digitized by Google

gen aber von 3 Monathen zu 3 Monathen, folgen ſollen. Das ganze koſtet auf Pränumeration 1 und einen halben Ducaten; außer der Pränumeration aber jedes Blatt fl. 1.

Alle dieſe Stücke ſind bey dem Künſtler ſelbſt, der ſich einige Zeit hier aufhalten wird, zu haben. Er wohnt bey Herrn Neumeiſter zum goldnen Stern in der Fahrgaſſe zu Frankfurt.

4.

Der königl. Medailleur Hr. Abramſon in Berlin hat eine Schaumünze zur Aufmunterung der Jugend von 2 verſchiedenen Gröſſen, die eine zu $\frac{5}{8}$ Loth à 1 Rthlr., die andere von $\frac{5}{16}$ Loth zu 12 Gr. angefertiget.

Auf der Vorderſeite ſind Kinder, die ſich in verſchiedenen Künſten und Wiſſenſchaften beſchäftigen, und welchen aus einem Füllhorn Kränze und Geld zufallen, mit der Ueberſchrift: Der Himmel ſegnet den Fleiß, im Abſchnitt 1781.

Auf der Rückſeite, befindet ſich in einem Lorbeer- und Eichenkranze dieſe Innſchrift: Tugend belohnt ſich ſelbſt, im Abſchnitt, gutes Zeugniß.

Es wäre zu wünſchen, daß ſolches auf Schulen und in anderen Erziehungsanſtalten eingeführet würde, indem ein Kind mehrentheils eher durch eine Münze als durch ein Buch aufgemuntert wird.

5.

Beſchreibung der Medaille, welche der Curländiſche Hofmarſchall, Freyherr von Klopmann, Ritter des Staniſlaus Ordens ꝛc. zu Ehren ſeines Herzogs hat ſchlagen laſſen. Auf der Vorderſeite iſt das vom Medailleur Abramſon zu Berlin vortreflich ausgeprägte Bruſtbild Sr.

Durch-

Durchlauchten, mit der Ueberſchrift: Petrus D. G. in Liv. Curl. et Semgal. Dux. (Peter von Gottes Gnaden, in Liefland, zu Curland und Semgallen Herzog.)

Auf der Rückſeite lieſet man die Worte: Optimo Principi, Patri Patriæ, Academiæ Petrinæ, quintum Solemnia Inaugurationis celebrantis, Conditori, hunc numum, pia mente Dicat, Klopman, Curiæ Mareſchallus. (Dem beſten Fürſten, dem Vater des Vaterlandes, dem Stifter der Petriniſchen Academie, die zum fünftenmal das Andenken ihrer Stiftung feyert, weihet ehrfurchtsvoll dieſe Münze, Klopmann, Hofmarſchall.)

Im Abſchnitte ſtehet: Die XXIX. Junii MDCCLXXIX. (Den 29. Junius 1779.)

6.

Wir haben der Roſtiſchen Kunſthandlung zu Leipzig unſere Original-Formen, dreyer berühmter antiquer Statuen Italiens; als den Apollo zu Belvedere, den Borgheſiſchen Fechter und den Laocoon, welche wir ſelbſt über die Originale und der Aufſicht eines Mengs und Winkelmanns geformt haben, wie auch die Original-Forme des berühmten groſen Hundes der Diana nebſt andern Original-Formen von antiquen Büſten, Gruppen und Figuren käuflich überlaſſen. Liebhaber dieſer vortreflichen Alterthümer, welche wahre Originalausgüſſe zu beſitzen wünſchen, haben ſich an obgedachte Kunſthandlung zu wenden, wo ſie mit unſern gewöhnlichen billigen Preiſen bedient werden. Auch werden alle übrige Werke der Kunſt des Alterthums, welche wir in Zukunft zu liefern im Stande ſeyn werden, vorerwähnter Kunſthandlung von uns überlaſſen werden. Leipzig den 21ſten May 1781.

Gebrüder Ferrari.

7. Schaff-

7.

Schaffhauſen. Hr. Alexander Trippel, von hier, hält ſich in Rom auf. Er hat einen Apoll halb in Lebensgröße verfertiget, der von den beſten Kennern und Künſtlern bewundert wird. Er hat im vorigen Jahr ein Basrelief an den König in Preußen geſandt, das ſeinem Genie und ſeiner Kunſt Ehre macht. Es iſt eine Allegorie auf den Frieden zu Teſchen. Der Kayſer und der König ſtehn in römiſcher Kleidung vor einem Altar, über welchen ſie ſich einander die Hände reichen. Hinter ihnen iſt die Göttin des Ruhms, die jeden einen Lorbeerkranz aufs Haupt ſetzt. Neben dem Kayſer ſteht eine Figur mit einem Löwen, und eine andere neben dem König; beyde in Churfürſtl. Ornat, jede hält ein Gefäß in der Hand, auf deren einem ein Olivenzweig liegt. An dem einen Ende iſt die Göttin des Friedens, die den Tempel des Janus ſchließt; die Zwietracht mit halb erloſchner Fackel liegt unter ihren Füßen; bey dieſem ſteht die Göttin der Beſtändigkeit. Eine Muſe führt an der Seite des Königs 3 Genien herbey, die die Sculptur, die Muſik und die Dichtkunſt vorſtellen. Ein Trupp Figuren zu beyden Seiten, ſtellen verſchiedene Nationen vor, die Bewunderung Freude und Dank äußern. Eine davon deutet mit der Hand ihrem Kinde, das die Nachwelt vorſtellt, nach dem Monarchen. Alles iſt voll Ausdruck, und in den beſten antiken Geſchmack ausgeführt. Es iſt 6 Fuß breit und 2 Fuß hoch.

8.

Auf Leßings Tod iſt eine ſehr ſchöne Schaumünze erſchienen. Die Vorderſeite zeiget dieſen merkwürdigen deutſchen Gelehrten in einem römiſchgekleideten Bildniß, und

Digitized by Google

und der Umſchrift: Gotthold Ephraim Leſſing, natus MDCCXXIX. Auf der Rückſeite erblickt man eine Urne, auf welcher eine unverloſchne Lampe ſtehet; zur Linken die Wahrheit in einer traurenden Stellung, und auf eine umgekehrte Fackel ſich ſtützend; zur Rechten die Natur mit verhülltem Haupt, und der Umſchrift: Veritas amicum luget, æmulum natura. (Die Wahrheit betrauret ihren Freund, die Natur ihren Nacheiferer.) Auf dem Piedeſtal lieſt man den Titel von Leßings letztem Meiſterſtück: Nathan der Weiſe, und im Abſchnitte: Denatus MDCCLXXXI. Dieſe in aller Abſicht ſehr vortrefliche Medaille, welche dem unvergeßlichen Andenken eines unſterblichen deutſchen Gelehrten gewidmet iſt, koſtet beym Verfertiger dem Königl. Medailleur Abramſon, wie auch bey Fromery Sohn, das Stück, 2 Loth fein Silber wiegend, 3 Reichsthaler.

9.

Bern. Hr. Aberli hat vor einem Jahr, von einer kleinen Inſel des Thurnerſees eine der vortreflichſten Ausſichten über denſelben, nach der Natur in Oel gemahlt, der Charakter eines Sommer-Morgens iſt mit aller möglichen Wahrheit, die man von einem geſchickten Mann, den die Natur begeiſtert, erwarten kann, darin angebracht. Der Herzog von Weimar iſt Beſitzer davon.

10.

Hr. Pajou, Prof. der Mahler- und Bildhauer-Akademie in Paris, hat nach dem Auftrage des verſtorbenen Abbe Terray den Merkur als Handlungsgott von weißem Marmor, 6 Fuß hoch, ſehr ſchön verfertigt.

Innhalts-

Innhalts-Anzeige
dieſes achten Heftes.

Seite

1. Einige Betrachtungen über Raphaels Gemälde und Manier. 67

2. Auszug eines Briefs an Herrn A. B. in Mayland vom Jahr 1778. 76

3. Leben Johann Holzers eines ehemals berühmten Hiſtorien- und Freskomahlers in Augsburg. 79

4. Ueber die kayſerl. königl. Bildergalerie in Wien. 100

5. Nachricht von der Weimariſchen freyen Zeichenſchule. 105

6. Kunſtnachrichten aus der Pfalz. 107

7. Anzeige von einem Verſuch einer mythologiſchen Dactiliothek für Schulen. 108

8. Auszüge aus Briefen. 110

9. Nachricht von Tromliz Flöten. 115

10. Vermiſchte Nachrichten. 121

Digitized by Google